



Münzkabinett  
Staatliche Museen zu Berlin

BERLINER NUMISMATISCHE FORSCHUNGEN  
NEUE FOLGE  
BAND 15

# GRYP UND STRAL

DIE MÜNZEN DER ROSTOCK-SUNDISCHEN  
WÄHRUNG 1365 BIS 1489



## Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit .....	7		
Vorwort .....	9		
<b>1. Wissenschaftsgeschichtliche Einleitung</b>			
Sammeln, Bewahren und Erforschen	11		
<b>2. Das rostock-sundische Währungsgebiet</b>	37		
2.1. Zur Herausbildung der rostock-sundischen Währung seit dem 13. Jahrhundert .....	37		
2.2. Gryp und Stral – die rostock-sundische Währung im 14. und 15. Jahrhundert .....	38		
2.2.1. Die Münzstätten .....	40		
2.2.2. Zum Münzrecht .....	52		
2.2.3. Zur Organisation der Münzprägung.....	57		
<b>3. Zur Geschichte der Münzprägung im sundischen Währungsgebiet .....</b>	69		
3.1. Vorbemerkung .....	69		
3.2. Stralsund und Rostock .....	69		
3.2.1. Von 1365 bis 1381 .....	69		
3.2.2. Von 1381 bis 1387 .....	73		
3.2.3. Von 1387 bis 1404/05 .....	74		
3.2.4. Von 1405/06 bis 1415/16 .....	78		
3.2.5. Von 1416 bis 1428/29 .....	80		
3.2.6. Von 1429 bis 1440/50 .....	85		
3.3. Quellen zur Rostocker Münzprägung 1411 bis 1448/49 .....	85		
3.3.1. Rostocker Münzherrenrechnungen 1416 bis 1429 .....	87		
3.3.2. Rostocker Münzherrenrechnungen 1429 bis 1439/40 .....	91		
3.3.3. Zusammenfassung der Daten aus den Rostocker Münzrechnungen 1361 bis 1449	96		
3.4. Gnoiener Münzprägung im 15. Jahrhundert	100		
3.5. Greifswalds Münzprägung im 15. Jahrhundert	101		
3.6. Anklams Münzprägung im 15. Jahrhundert	102		
3.7. Demmins Münzprägung im 15. Jahrhundert	103		
3.8. Die Wittenprägung der Stadt Stettin bis zum Münzvertrag 1428 .....	103		
3.9. Die Münzprägung der pommerschen Herzöge .....	104		
3.9.1. Das Herzogtum Pommern-Stettin mit den Münzstätten Treptow, Stettin und Ueckermünde .....	108		
3.9.2. Das Herzogtum Pommern-Wolgast mit den Münzstätten Wolgast und Wollin .....	109		
3.9.3. Das Herzogtum Pommern-Barth mit der Münzstätte Barth .....	110		
3.10. Irreguläre Münzprägungen (Stempelkopplungen und Fälschungen) ....	110		
3.11. Zur sundischen Münzprägung in Stettin, Pyritz, Stargard und Gartz in der Endphase bis ca. 1450 .....	111		
3.12. Zur Prägung sundischer Münzen in Mecklenburg-Stargard und Wenden .....	112		
3.12.1. Mecklenburg-Stargarder Greifenwitten ....	112		
3.12.2. Die Münzen aus den Münzstätten Güstrow und Parchim ab ca. 1425 .....	115		
3.13. Sundisches Geld in fremden Währungs- gebieten .....	117		
3.13.1. Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen .....	117		
3.13.2. Rostock-sundische Münzen im west- fälischen Geldumlauf (Gegenstempelung)	125		
3.14. Die Gegenstempelung in den Städten Rostock und Stralsund .....	131		
3.14.1. Gegenstempelung in Rostock .....	131		
3.14.2. Gegenstempelung in Stralsund .....	132		
3.15. Die Entwicklung des Wertverhältnisses zwischen sundischem und lübischem Geld	132		
<b>4. Münzfüße, Normdaten und Metrologie</b>	148		
4.1. Nominale und Münzfüße im sundischen Währungsgebiet .....	148		
4.1.1. Zur Nominalstruktur im sundischen Währungsgebiet .....	148		
4.1.2. Nominale im lübischen Münzfuß .....	149		
4.1.3. Nominale im sundischen Münzfuß .....	150		
4.2. Normdaten zur Münzprägung (Münzfuß- tabellen) .....	153		
4.2.1. Lübische Währung („wendischer Münzverein“) .....	153		
4.2.2. Sundische Währung .....	154		
4.3. Zur Metrologie der sundischen Währung	155		
4.3.1. Zeitgenössische Valvationen .....	155		
4.3.2. Gewichtsuntersuchungen .....	155		
4.3.3. Feingehaltsproben .....	158		
<b>5. Katalog der Schatz- und Einzelfunde ....</b>	159		
5.1. Schatzfunde .....	160		
5.2. Einzelfunde .....	182		
5.3. Fundkarten und Kommentar .....	190		
<b>6. Geprägekatalog (ca. 1365 bis 1489) .....</b>	205		
<b>7. Anhang .....</b>	297		
7.1. Abkürzungen .....	297		
7.2. Quellen und Literatur .....	300		
7.3. Register .....	334		
7.3.1. Fundortregister .....	334		
7.3.2. Personenregister .....	338		
7.3.3. Orts- und Sachregister .....	341		
7.4. Fotonachweis .....	347		
<b>8. Tafeln 1 bis 26 (Maßstab 1,5 : 1) .....</b>	349		

## Zum Geleit

Vor zwanzig Jahren legte Michael Kunzel seine Monographie zu den Münzen der Stadt Rostock 1492 bis 1864 vor (Berliner Numismatische Forschungen NF 8). Die spätmittelalterliche Rostocker Prägung, die nur im Zusammenhang mit der im östlichen Mecklenburg und in Pommern gültigen sundischen Währung begreifbar ist, wurde seinerzeit ausgeklammert. Diese „bedarf noch genauerer Untersuchung, als dies innerhalb einer auf die Rostocker Prägung gerichteten Publikation möglich wäre“, schrieb Bernd Kluge in seinem Geleitwort zu Kunzels Monographie. Das hier vorliegende Buch schließt nun diese Lücke.

Das Münzkabinett besitzt die bedeutendste Sammlung spätmittelalterlicher pommerscher Münzen. Vor allem die hier zwischen 1870 und 1930 erworbenen Sammlungen von Hermann Dannenberg (1824–1905), Emil Bahrfeldt (1850–1929) und Tassilo Hoffmann (1887–1951), alle drei waren auch langjährige Vorsitzende der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin, trugen neben den zahlreichen Fundmünzen, die das Münzkabinett beherbergt, zu dieser Spitzenstellung bei.

Die Forschung zur spätmittelalterlichen pommerschen Münzgeschichte ist eng mit dem Münzkabinett und Berliner Numismatikern verbunden. Schon Friedrich Wilhelm Kretschmer (1802–1863), seit 1834 in der Sammlung für mittelalterliche und neuzeitliche Münzen tätig, hinterließ ein Manuskript zur pommerschen Münzgeschichte. Den Ausgangspunkt zur Erforschung der sundischen Währung bildet der 1864 von Hermann Dannenberg vorgelegte Katalog der pommerschen Mittelaltermünzen, der in seiner 1893 umfangreich erweiterten Fassung bis heute zum Handwerkszeug der Mittelalternumismatiker gehört.

Im Rahmen seiner grundlegenden Studie zum Wendischen Münzverein behandelte Wilhelm Jesse (1887–1971) 1928 auch die Prägungen des sundischen Währungsgebiets. Mit der Neudatierung des Beginns der Wittenprägung durch Peter Berghaus (1919–2012) im Jahr 1973 erhielt die Forschung zum Wendischen Münzverein neue Impulse. 1981 (gedruckt 1982) lenkte

Bernd Kluge den Blick auf die ostelbische Wittenprägung und deren Umlauf. Weitere Studien von ihm und Michael Kunzel zur ostelbischen Prägung des Spätmittelalters, oft im Zusammenhang mit der Publikation neuer Funde, folgten. Vor allem Gerald Stefke (1940–2014) hat sich bis zu seinem Tod intensiv mit der sundischen Prägung beschäftigt. Michael Kunzel, Markus Leukhardt (1965–2020) und Ascan Morlang fanden sich zusammen, um das Werk zum Abschluss zu bringen, Angelika Weigmann-Stefke stellte den Autoren die Materialsammlung und Manuskripte ihres Mannes zur Verfügung. Heute nun legen Michael Kunzel und Ascan Morlang ihre Arbeit vor: eine Darstellung der Geschichte der Münzpolitik und der Münzprägung im sundischen Währungsgebiet auf der Grundlage eines Fund- und Geprägekatalogs sowie der einschlägigen schriftlichen Quellen. Von Gerald Stefke stammen die währungsgeschichtlichen Beiträge auf Basis der Rostocker Münzherrenrechnungen des 15. Jahrhunderts, einer für das Untersuchungsthema grundlegenden Quellengruppe.

Dieses Gemeinschaftswerk unter Federführung von Michael Kunzel verdeutlicht die Währungskomplexität an der südlichen Ostseeküste. Den Fachkollegen und Archäologen, denen ein großer Teil der hier behandelten Münzen häufig als Fundmünzen begegnet, wird hier ein Kompendium an die Hand gegeben, welches ältere Bestimmungsbücher vollständig ersetzt, auf die jedoch jeweils verwiesen wird. Unser Dank gilt vor allem den Verfassern, Michael Kunzel und Ascan Morlang. Die Redaktion lag in den Händen von Sophie Reinhart, das Layout besorgte Barbara Kunzel mit Unterstützung der Autoren, den Druck in bewährter Weise der Battenberg Gietl Verlag. Unser besonderer Dank gilt Christoph Raab von der Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf., ohne dessen substantielle finanzielle Unterstützung der Druck dieses Bandes nicht möglich gewesen wäre, sowie dem Förderkreis Münzkabinett in der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin und ihren Mitgliedern.

*Bernhard Weisser – Christian Stoess*

Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, im Oktober 2024

## Vorwort

*So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären,  
wenn man nach Zeit und Umständen das Mögliche gethan hat.*

Johann Wolfgang Goethe, Italienische Reise, 16. März 1787

Seit den 1980er Jahren ist das rostock-sundische Währungsgebiet wieder in den Fokus der wissenschaftlichen Numismatik geraten. Hierbei erwies sich das Fehlen eines modernen und zuverlässigen Münzcorpus als gravierend. Die grundlegenden und noch immer brauchbaren Zitierwerke Dannenberg (1893/1896), Oertzen (1900/1902) und Jesse (1928/1967) waren durch ansehnlichen Erkenntniszuwachs revisionsbedürftig geworden; die Materialkenntnis hatte sich verbessert, zahlreiche neue bzw. erneut auf den Prüfstand gestellte Münzfunde präzisierten die Datierungen der Münzsorten. Ende der 1990er Jahre fassten Dr. Gerald Stefke, Hamburg, und Michael Kunzel, Berlin, den Plan, die anstehende Revision mit der Leitmünzstätte Rostock zu beginnen. Nach ersten Vorarbeiten stand fest, dass eine auf Rostock beschränkte Studie ohne Einbeziehung aller Münzstätten des Währungsgebietes wenig Sinn macht. Die 2004 veröffentlichte Studie zur neuzzeitlichen Münzprägung der Stadt Rostock enthielt daher lediglich eine Einführung zur Münzprägung im Mittelalter. Neue Fragen warf der 1997 gehobene Wittenfund von Peckatel auf, der sich als ein Schlüsselfund der rostock-sundischen Währung erwies. Nun begann Gerald Stefke als Bearbeiter des Fundes mit Vorarbeiten zu einer Geschichte der Münzprägung im sundischen Währungsgebiet für die Zeit ab 1387. Ohne seine Arbeiten am Fund Peckatel und am sundischen Material abschließen zu können, verstarb Gerald Stefke nach langer Krankheit 2014 in Hamburg. Die anstehende Revision drohte zu scheitern, wenn nicht andere das Thema aufgreifen würden. Wir fühlten uns dazu verpflichtet, und begannen das jahrzehntelang gesammelte Material für eine Publikation aufzubereiten. Großzügig stellte Angelika Weigmann-Stefke die Vorarbeiten ihres Gatten zur Verfügung. In Ascan Morlang fand sich ein Kollege, der die Arbeiten am Fund Peckatel abschloss und die Autopsie der relevanten Münzfunde mit rostock-sundischem Münzmaterial sowohl in der Bundesrepublik, als auch in Skandinavien und Polen übernahm. Hierbei war es von Vorteil, dass er im Rahmen von Recherchen zu einer Hamburgischen Münzgeschichte die lübischen spätmittelalterlichen Prägungen des „wendischen Münzvereins“ und seiner Nachbarn

in zahlreichen Münzkabinetten und Museen sorgfältig registriert hatte. In den vergangenen Jahren schloss sich Dr. Markus Leukhardt unserem Projekt der Erforschung des rostock-sundischen Währungsgebietes an. Durch seinen plötzlichen Tod im Mai 2020 fiel die nicht abschließend diskutierte herzogliche Münzprägung an uns zwei verbliebene Autoren zurück. Längst schon war alles an Bord gebracht, und da sich unser Schiff nun einmal auf hoher See befand, galt es, die Fracht möglichst wohlbehalten ans Ziel zu bringen. Wir hoffen, dass uns das mit dem vorliegenden Band gelungen ist. Neben münzgeschichtlichen Darstellungen enthält das Buch als Kernstück einen Geprägekatalog der rostock-sundischen Währung im östlichen Mecklenburg und in Vorpommern von ca. 1365 bis 1489. Gerald Stefkes wichtige münz- und währungsgeschichtliche Analysen letzter Hand (Mai 2012) sind als selbständige Beiträge eingefügt. 2023 erschien Dr. Reinhard Ueckers treffliche Studie zur fürstlichen Wittenprägung in Mecklenburg und berührte manche Themen des rostock-sundischen Währungsgebietes. Der von uns geplante Exkurs konnte daher auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

In Form und Darstellung folgt unsere Studie den Bänden 2 (Mecklenburg), 7 (Wismar) und 8 (Rostock) der Reihe Berliner Numismatische Forschungen, Neue Folge (BNF). Dass nun der vorliegende Band zum rostock-sundischen Münzwesen ebenfalls in der Reihe der BNF erscheinen kann, ist Prof. Dr. Bernhard Weisser und Christian Stoess zu verdanken. Ganz besonders danken wir Angelika Weigmann-Stefke, Hamburg, und Bianca Leukhardt, Eberswalde, für die gewährte Unterstützung und die Erlaubnis, unveröffentlicht gebliebene Forschungsergebnisse und Kollektaneen ihrer verstorbenen Gatten zu verwenden. Ohne die unermüdliche Hilfe des Münzkabinetts Berlin mit seiner größten Sammlung pommerscher Münzen, der Abteilung Landesarchäologie im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern Schwerin, vor allem durch Dr. Detlef Jantzen, Dr. Heiko Schäfer, Dr. Jörg Ansorge und Bernd Wollschläger, sowie des Münzkabinetts des Staatlichen Museums Schwerin und dessen Leiter Prof. Dr. Torsten Fried, hätten wir das Projekt nicht bewältigen können. Dafür danken wir.

## VORWORT

Unser Dank gilt ferner

Dr. Frank Berger (HM Frankfurt/Main)  
Hans H. Clemens (RM Demmin)  
PD Dr. Vanessa de Senarclens (Berlin)  
Johannes Diller (München)  
Claudia Frank M.A. (ULB Halle/Saale)  
Gisa Franke (AHR)  
Dr. Angela Hartwig (UA Rostock)  
Dr. Martin Hirsch (SMS München)  
Jesper Hjermand (Viborg Museum)  
Prof. Dr. Wilhelm Hollstein (MKD)  
Genowefa Horoszko (NM Szczecin)  
PhilDr. Helle Horsnæs (NM København)  
Line Maj-Britt Højberg-Bjerg (NM København)  
PhilDr. Gitte Ingvarson  
(Historiska museet, Lunds universitet)  
Dr. Andreas Kaiser (Osnabrück)  
Prof. Dr. Bernd Kluge (Berlin)  
Stefan Kötz M.A. (WLM Münster)  
Kai Kornow (PLM Greifswald)  
Dr. Bogdana Kozińska (SM Szczecin)  
PD Dr. Joachim Krüger (Greifswald)  
Fritz-Rudolf Künker (Osnabrück)  
Ulrich Künker (Osnabrück)  
Dr. Christoph Mackert (UB Leipzig)  
PhilDr. Michael Märcher (København)  
Uwe Malz (LAG)  
Dr. Matthias Manke (LAG)  
Dr. Michael Merkel  
(Archäologisches Museum Hamburg)

Prof. PhilDr. Jens Christian Moesgaard  
(NM København, jetzt Stockholms universitet)  
Detlef Müller (Lüneburg)  
Prof. Dr. Ernst Münch (Rostock)  
Manfred Olding (Osnabrück)  
Christoph Raab (Frankfurt/Main)  
Dr. Alexander Ruske (Deutsche Bundesbank)  
Dr. Dirk Schleinert (AHS)  
Dr. Karsten Schröder (AHR)  
Lutz Sprycha (Stralsund Museum)  
Dr. Steffen Stuth (KHM Rostock)  
Detlef Tietjen (Hamburg)  
Dr. Reinhard Uecker (Eggersdorf)  
Thomas Uhlmann (UB Leipzig)  
Dr. Ingrid Ulbricht (ALM Gottorf)  
Ralf Vogeding (Kreismuseum Syke)  
Dr. Marita von Cieminski (ULB Halle/Saale)  
PhilDr. Cecilia von Heijne (MK Stockholm)  
Uta Wallenstein (MK Gotha)  
Dr. Ralf Wiechmann (MHG Hamburg)

Ebenso danken wir allen ungenannten Unterstützern des Projekts, den stets hilfsbereiten Kollegen in den archäologischen Landesämtern, Museen und Archiven, den Sammlern und dem fördernden Münzhandel. Herzlich danken wir Arthur Hampel für die Bereitstellung der Abbildungen und Daten von den Münzen aus der Sammlung des Berliner Münzkabinetts und Christian Stoess für die kritische Durchsicht des Manuskripts sowie für die zahlreichen Hinweise und Ratschläge.

Berlin-Pankow, im Oktober 2024  
Michael Kunzel und Ascan Morlang

*Et sic est finis Deo gracias*  
(Stralsunder Vokabular, 206r)

# 1. Wissenschaftsgeschichtliche Einleitung\*

## *Sammeln, Bewahren und Erforschen*

### *Privates Sammeln*

Seit dem 16. Jahrhundert war numismatisches Sammeln überall in Europa eine Liebhaberei zumeist wohlhabender Männer. Der Stettiner Herzog Philipp II. (1573–1618), bekannt als ein Kunstliebhaber ersten Ranges, hatte großes Interesse sowohl an alten als auch an zeitgenössischen Münzen und legte sich eine numismatische Sammlung an.<sup>1</sup>

Das berichtete 1617 der Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer (1578–1647) in seinem Reisetagebuch. Herzog Philipp besaß „Tausende“ griechische und römische Münzen, ebenso zahllose moderne goldene Münzen und Medaillen aus aller Herren Länder, vielfach wahre „Goldgiganten“, die er seinem Kunstagenten Hainhofer im September 1617 auf einem Jagdausflug nach (Groß-) Stepenitz präsentierte und von denen er seinem Gast zahlreiche Exemplare eigener, repräsentativer Prägungen schenkte.<sup>2</sup> Philipp II. pflegte einen regen Austausch mit anderen Numismatikern, so gelang es ihm beispielsweise, die Sammlung des Marquard Freher (1565–1614) anzukaufen.<sup>3</sup>

Eigenhändig katalogisierte der Herzog seine antiken Münzen.<sup>4</sup> Aber auch pommersche Mittelaltermünzen interessierten ihn. Auf eben jenem Jagdausflug im Jahr 1617 lieferte Mathias von Güntersberg am 12. September seinem Herzog Philipp die von einem Schäferknecht gefundenen alten Münzen, preußische Schillinge und *Fuenkhenaugen*.<sup>5</sup> Wohin die große Sammlung nach dem Tod des Herzogs kam, ist nicht bekannt. Sein Bruder Herzog Bogislaw XIV. (1580–1637) hatte sie offenbar nicht geerbt. In seinem Nachlass fand sich keine Münzsammlung. Unter den in Stettin verbliebenen Kunstschätzen, die an Herzogin Anna von Croy und Aschott (1590–1660) kamen, sind ebenfalls keine Münzen und Medaillen erwähnt. Als dann Ernst Bogislaw von Croy (1620–1684), Herzogin Annas Sohn, in seinem Testament 1681 die Aufteilung des Kunstbesitzes verfügte, stand eine wohl neu angelegte Münzsammlung zur Disposition. Ernst Bogislaw vermachte dem Kurprinzen Friedrich von Brandenburg (1657–1713), dem späteren ersten König in Preußen, „alle meine gesammelten Medaillen von Gold und Silber, die in einer mit rothem Sammt auswendig beschlagenen Lade vorhanden. – Auch die beiden großen mit alten Reichsthalern besetzten Silbernen Kannen, und so ich noch zwei, wie ich willens bin,



Abb. 1 Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin, Kupferstich von Lucas Kilian 1613, UB Leipzig, Inv.-Nr. 39/111

auch die Thaler schon dazu parat habe“.<sup>6</sup> Das Nachlassinventar von 1684 verzeichnete ca. 1.000 moderne Goldstücke, „wie es scheint aus Liebhaberei bewahrt“, 250 Taler, darunter 150 pommersche sowie die 259 „Medaillen“ aus der rotsamtenen Lade.<sup>7</sup> Wie überall im Reich standen auch in Pommern nach wie vor antike Münzen

\* Für Rostock ist die wissenschaftsgeschichtliche Einleitung in Kunzel 2004, S. 11–20, heranzuziehen.

<sup>1</sup> Müller 1878, S. 55–56; Lemcke 1910; Hoffmann 1937 erörtert kritisch die von Hainhofer in seinem Tagebuch erwähnten pommerschen Münzen Herzog Philipp II.; von Medem 1834, S. 58–59, 61–64; Krüger 2006, S. 15–16.

<sup>2</sup> Die Bezeichnung „Goldgiganten“ wählte Bernd Kluge treffend für eine Ausstellung des Berliner Münzkabinetts vom Dezember 2010, in der besonders große und schwergewichtige Goldprägungen gezeigt wurden.

<sup>3</sup> Von Medem 1834, S. 64; über Freher siehe Fuchs 1961 und Berghaus 1990.

<sup>4</sup> Krüger 2006, S. 16, Anm. 20, dort das Ms. (Archiwum Państwowe w Szczecinie AKS-I-1826, S. 5–26: „Catalogvs Numismatvm Antiquorum...“) nachgewiesen, dazu auch Wehrmann 1921 T. 2, S. 106.

<sup>5</sup> Von Medem 1834, S. 61.

<sup>6</sup> Müller 1878, S. 159/160.

<sup>7</sup> Müller 1878, S. 164 § 3, S. 173–175. Eine mit römischen Goldmünzen verzierte goldene Kanne erbt der Fürst von Anhalt-Dessau; Lemcke 1910, S. 157.

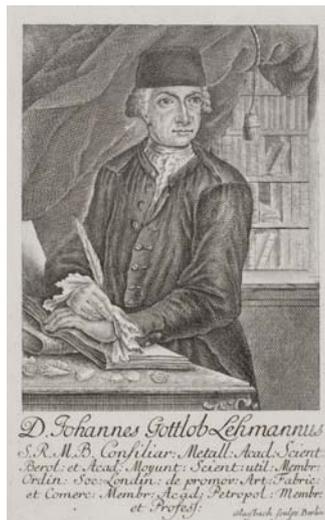


Abb. 2 Johann Gottlob Lehmann, Kupferstich von Christian Benjamin Glaßbach 1775, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Inv.-Nr. I 7785

besonders hoch im Kurs. So hatte in Stettin D. Cramer ein kleines „Cabinetgen“ von 41 antiken Goldmünzen zusammengebracht, das Fürst Anton Günther II. von Schwarzburg-Arnstadt (1653–1716) im Jahre 1704 für 500 Taler für seine berühmte Münzsammlung ankaufte.<sup>8</sup> Bemerkenswert umfangreich, aber ebenso wie Cramers Sammlung völlig auf die Antike beschränkt, war die Münzsammlung, die der gebürtige Stralsunder und spätere schwedische Kanzleirat Christian von Stau­de (1661–1723) zusammentrug. Testamentarisch vermachte er 1717 seine 1.072 Münzen, darunter 956 Römer, nebst einem 21 Hefte umfassenden Verzeichnis, dem Stralsunder Gymnasium. Sein Vater, Johann Hieronymus Stau­de (1615–1663), war von 1655 bis zu seinem Tod dort Rektor gewesen, und auch Christian von Stau­de selbst hatte diese Schule besucht.<sup>9</sup> Die Stau­de'sche Münzsammlung kam 1945 im Zuge der Auflösung des Stralsunder Gymnasiums an das Kulturhistorische Museum der Stadt.<sup>10</sup> Zwei Jahre nachdem die Stau­de'sche Sammlung in den Besitz des Stralsunder Gymnasiums übergegangen war, bereitete ein namentlich unbekannter „Auctionarius“ in Stralsund eine der ersten deutschen Münzauktionen vor.<sup>11</sup> Anscheinend gab es damals bereits in Pommern einen Markt für alte Taler und Dukaten.<sup>12</sup> Am 3. Juli 1725 sollten insgesamt 464 Münzen und Medaillen, zum Ausruf kommen, darunter zahlreiche Seltenheiten und 75 Goldprägungen. Unter den 16 pommerschen Geprägten, davon sechs Stralsunder, gab es Raritäten, die bis heute nicht wieder vorgekommen sind.<sup>13</sup> Wer auch immer diese Münzen und Medaillen

zusammentrug, er hatte es mit viel Sachverstand getan. Um 1725 hören wir dann von einem Kammerrat Rückker, der (pommersche) Medaillen und Denkmünzen sammelte.<sup>14</sup> Doch weder über den Sammler selbst noch die Sammlung ist etwas bekannt.

Um diese Zeit muss auch das als Universalsammlung aller Länder und Zeiten angelegte Münzkabinett des Alt-Stettiner Bürgermeisters Matthäus Heinrich von Liebeherr (1693–1749) entstanden sein. Bei seinem Tod war die Sammlung auf 6.225 Münzen und Medaillen angewachsen; der Pommernanteil lag bei 25,6 %, in Summe 1.539 Münzen und 54 Medaillen. Drei Jahre später, 1752, wurde die Sammlung durch einen der Erben, Karl Albrecht von Liebeherr (1726–1793), zum Verkauf angeboten. Johann Gottlob Lehmann (1719–1767), ein in Berlin lebender und später als Chemieprofessor in russische Dienste getretener Mineraloge wurde beauftragt, vor Ort in Pommern und unter Verwendung

<sup>8</sup> Steguweit 2017, S. 136. Es könnte sich um die Sammlung des Daniel Cramer (1568–1637) handeln, dem Theologen, Professor am Stettiner Gymnasium und Verfasser der berühmten Pommerschen Kirchenchronik, die in mehreren Auflagen ab 1602 erschien, vgl. ADB 4, 1876, S. 546–547 (v. Bülow). Dann wäre der Verkäufer der Goldmünzen sein Enkel Friedrich Cramer († 1714) gewesen. Aus 1. Ehe hatte Daniel Cramer einen ihn überlebenden Sohn gleichen Namens, über den jedoch weiter nichts zu erfahren ist, vgl. Wikipedia-Eintrag Daniel Kramer.

<sup>9</sup> Oelrichs 1765, S. 84; Zobel 1858, T. 4, S. 49–50, mit weiterführender Literatur; Sobietzky 1973; Sobietzky 1989, S. 77.

<sup>10</sup> Sobietzky 1973, S. 25.

<sup>11</sup> Den Katalog hatte Tassilo Hoffmann in der Greifswalder Universitätsbibliothek entdeckt. Hier befindet er sich noch heute, Sign. 520 La 765 adn1, vgl. Hoffmann 1930b. Für Auskünfte und den Hinweis auf das Digitalisat ist Herrn Ivo Asmus, Greifswald, herzlich zu danken. Aus Deutschland sind nur 10 ältere Münzauktionen bekannt, beginnend mit einer Auktion in Leipzig, am 10.7.1709; es folgten Versteigerungen in Hamburg (1714, 1721), Leipzig (1714), Gotha (1715), Bremen (1716), Berlin (1718), Altona (1722) und Dresden (1723), dazu Hoffmann 1930b, S. 7 und Barth 2016, S. 92–93.

<sup>12</sup> Auktionskatalog 1725, S. 31, Avertissement; Hoffmann 1930b, S. 8–9. Bei Auslieferung des Kataloges stand weder das Auktionslokal fest, noch gab der Auktionator eine Kontaktadresse an. Ein Hinweis, dass es „in den Stralsundischen Avisen, schon zeitig genug kund gethan“ werde, musste damals genügen. Die Avisen = Stralsunder Relations-Curier erschienen 1689–1757, Exemplare des Jahrgangs 1725 konnten nicht ermittelt werden.

<sup>13</sup> Auktionskatalog 1725, S. 25, Nr. 9, Stralsund, Goldabschlag zu 10 Dukaten vom Taler 1662, Slg. v. Wasserschleben 1924, 290\*. Pogge 1903, 1520, und das Stralsunder Museum jeweils einen Goldabschlag (6 Dukaten), vgl. Stralsundische Zeitung Nr. 262, 8.11.1900 (Beier); Auktionskatalog 1725, S. 28, Nr. 2, Herzog Bogislaw XIV., Goldabschlag zu 6 Dukaten vom Taler 1629. Dazu die Anm. bei Olding 2016, S. 184, zu Nr. 209.

<sup>14</sup> UB Halle, Pon. Hist 4° 24 (III), Kap. 12, pag. 126v. (Schöttgen).

der von Liebeherr nachgelassenen Aufzeichnungen einen zweibändigen Verkaufskatalog zu verfassen.<sup>15</sup>

Die Liebeherr'schen Erben hofften damit, die Sammlung geschlossen abgeben zu können, wenigstens aber den pommerschen Sammlungsteil nicht vereinzeln zu müssen. Es fand sich kein Interessent, sodass aus der Universalsammlung schließlich einzelne Partien verkauft wurden.<sup>16</sup> Die mehr als 200 Brakteaten sicherte sich für 60 Reichstaler in Gold Danzigs Bürgermeister Gottfried Schwartz († 1777) und vermachte sie testamentarisch zusammen mit seiner umfangreichen Münzsammlung der Danziger Ratsbibliothek.<sup>17</sup> Der Pommernteil ging dann aber doch noch geschlossen an den königlichen Regierungsrat Samuel Gottlieb Löper (1712–1778), der die Münzen auf sein Gut Rützenhagen in die Neumark mitnahm.<sup>18</sup> Löper war ein leidenschaftlicher Sammler, die von ihm zusammengetragene bedeutende Bibliothek zur pommerschen Geschichte schenkte seine Erben im August 1834 der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.<sup>19</sup> Mit der Münzsammlung ging er dennoch nicht sehr pfleglich um. Während „*der großen Einwechslung des alten Geldes*“ im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) verkaufte Löper nahezu die Hälfte der Pommernsammlung in der Überzeugung, dass ein Jahrgang je Münztyp für die Sammlung genüge und Varianten völlig unnütz wären.<sup>20</sup> Die Liebeherr-Löper'sche Pommernsammlung geriet schließlich in Vergessenheit, bis sich im August 1832 der Prediger Karow aus Neuenkirchen (bei Labes) beim Pommerschen Geschichtsverein meldete und zu berichten wusste, dass erst kürzlich die während der Napoleonischen Kriege vom damaligen Besitzer verborgene Münzsammlung zufällig von den jetzigen Erben Löper entdeckt worden sei.<sup>21</sup> Das blieb die letzte Nachricht von der wohl noch immer beeindruckenden Pommernsammlung; ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Im Jahr 1752, als die Verkaufsverhandlungen über die Liebeherr'sche Sammlung begannen, wurde auch die 18-jährige Tochter des verstorbenen Bürgermeisters von Liebeherr, Charlotte Henriette (1734–1791), verheiratet. Bräutigam war der königlich-preußische Wirkliche Kammerherr Friedrich Wilhelm von der Osten (1721–1786), der sich auf seine pommerschen Güter zurückgezogen hatte.<sup>22</sup> Von der Osten begann nun selbst mit großem Engagement, pommersche Münzen zu sammeln. In den folgenden 20 Jahren brachte er eine Kollektion zusammen, die es mit der seines Schwiegervaters an Vollständigkeit durchaus aufnehmen konnte.<sup>23</sup> Davon konnte sich der Schweizer Gelehrte Johann III. Bernoulli (1744–1807) überzeugen, als er während seiner Reisen am 12. Juni 1778 den Sammler und Privatgelehrten auf



Abb. 3 Friedrich Wilhelm von der Osten, Foto nach einem Gemälde, 1939, Książnica Pomorska w Szczecinie [Pommersche Bibliothek in Stettin], Signatur: Inwac 450/179

dessen Gut Plathe besuchte.<sup>24</sup> Die Münzsammlung blieb auch später als Fideikommiss in Familienbesitz, wurde durch die folgenden Generationen weiter ausgebaut

<sup>15</sup> Slg. Liebeherr 1752. Zu Lehmann vgl. ADB 18, Leipzig 1883, S. 140–141 (von Gümbel) und NDB 1985, S. 84 (Kroker). Friedrich Wilhelm von der Osten beklagte die fehlenden numismatischen Kenntnisse des beauftragten Verfassers, vor allem aber die vielen Fehler im Pommernteil. Vgl. von der Osten 1783, S. 4–5.

<sup>16</sup> Noch im April 1753 wurde das Sammlungsverzeichnis angepriesen und noch nicht von einem Sammlungsverkauf gesprochen, vgl. Freymüthige Nachrichten von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen, 14. Stück, 4.4.1753, S. 112. Schließlich berichtet Oelrichs vom Einzelverkauf des 1. Teils 1765, S. 85.

<sup>17</sup> Lengnich 1780, S. 393–396, bes. 395.

<sup>18</sup> Oelrichs 1765, S. 84–85.

<sup>19</sup> BSt. A. F. 3, 1835/1836, 8./9. Jber. 1834, S. 239–241, Beilage C., Schenkungsurkunde vom 3.8.1834 und Annahmeerklärung vom 24.9.1834. Große Teile der ebenfalls außerordentlich bedeutenden Bibliothek des Bürgermeisters von Liebeherr hatten die Erben 1754 dem Alt-Stettiner Gymnasium geschenkt. Die historische Bibliothek zur Geschichte Pommerns verblieb bei den Erben, vgl. Oelrichs 1755, S. 7–11.

<sup>20</sup> Von der Osten 1783, S. 5; Baier 1882, Nr. 153.

<sup>21</sup> BSt. A. F. 3, 1835/1836, 8./9. Jber. 1834, S. 208–209, Nr. 7 (10.8.1832).

<sup>22</sup> Zu Friedrich Wilhelm von der Osten vgl. ADB 24, Leipzig 1886, S. 502 (von Bülow); Fried 2019.

<sup>23</sup> Oelrichs 1771, S. 16; BSt. A. F. 3, 1835/1836, 8./9. Jber. 1834, S. 208–209, Nr. 7.

<sup>24</sup> Bernoulli 1779, S. 175–187, bes. S. 177–178 (Münzsammlung). Bernoulli bewunderte zwar den Stempelschnitt pommerscher Münzen und Medaillen, nicht aber „*die Zeichnung und Erfindung*“, ebd. S. 181 (Manuskript).



Abb. 4 Johann Albert Dinnies, Gemälde, AHS, Foto: Robert Weber

und befand sich bis 1945 auf Schloss Plathe. Ende Januar 1945 rettete die Familie sie nach Schleswig-Holstein, doch wurden dort die Silbermünzen um 1946 gestohlen. Für den Neuanfang im Westen trennte man sich später von den Goldmünzen. Die Gnadepfennige blieben in Familienbesitz und befinden sich heute als Dauerleihgabe im Pommerschen Landesmuseum Greifswald.<sup>25</sup>

Der Stralsunder Bürgermeister Johann Albert Dinnies (1727–1801) sammelte ebenfalls Münzen.<sup>26</sup> Die nur 89 Gepräge umfassende Dinnies'sche Münzsammlung enthielt zahlreiche Raritäten, in erster Linie Stralsunder, darunter 13 Goldmünzen. Sie wurde 1804 gemeinsam mit seiner nachgelassenen Bibliothek in Stralsund versteigert.<sup>27</sup> Kontakte zu anderen Pommernsammlern pflegte Dinnies offenbar kaum.<sup>28</sup>

Andreas Gottlieb Fleck (1724–1799) war einer der sieben Altermänner des Seglerhauses der Stettiner Kaufmannschaft, Consenior des See- und Handelsgerichts und bereits seit 1761 Freimaurer, zuletzt, von 1787 bis zu seinem Tod, Meister vom Stuhl der Stettiner Loge.<sup>29</sup> Als Logenbibliothekar regte er die Gründung einer Naturaliensammlung an und pflegte nebenher seine eigene Münzsammlung. Auf einer Reise durch Pommern nach Rügen besichtigte Johann Friedrich Zöllner die inzwischen berühmt gewordene Stettiner Sammlung.<sup>30</sup> Den Sammlungs Ausbau hatte Fleck mit „außerordentlicher Betriebsamkeit“ vorangetrieben; Zöllner lobte das Kabinett gehörig und veröffentlichte in seinem Reisebericht eine Liste der größten Seltenheiten. Fleck ermutigte zum sammlerischen Austausch, damit

die Münzen und Medaillen nicht an Personen geraten, „die sie nicht zu würdigen verstehen, und die sie vergraben, verwahrlosen und wohl ganz vernichten“. Vielmehr „sollte jeder, dem Wissenschaften lieb sind, sich zur Pflicht machen, jede Seltenheit in einem Fache, worin er nicht selbst eine interessante Sammlung besitzt, sobald sie ihm in die Hände fele, einem Sammler anzubieten, dem sie eine Lücke ausfüllen kann“.<sup>31</sup> Um das numismatische Interesse wachzuhalten und um neue Sammler zu gewinnen, verfügte Fleck, die eigene Sammlung nach seinem Tod aufzulösen. Nach Auskunft der Witwe wurde die Sammlung dann „im letzten französischen Kriege dem Vaterlande zum Opfer gebracht“.<sup>32</sup> Das muss nicht stimmen, denn 1839 beklagte der Stettiner Ausschuss des Pommerschen Geschichtsvereins die großen ungenutzten Chancen, da man weder die angebotene Fleck'sche Münzsammlung in Stettin noch die Dubletten der Pogge'schen Sammlung in Greifswald gekauft hatte.<sup>33</sup> Der Königlich Schwedische Kommerzienrat Carl Friedrich Pogge (1752–1840) jedenfalls hatte zugegriffen und die Sammlung Fleck angekauft.<sup>34</sup>

<sup>25</sup> Freundliche Auskunft von Friedrich-Karl Alexander von Bismarck-Osten (22.2.2018). Es handelt sich um 23 Gnadepfennige und Medaillen, darunter Hoffmann 1933, Nr. 3, 16, 19, 33, 39 und 57a, die sich bereits in der von Liebeherr/von der Osten'schen Sammlung befunden hatten. Darüber hinaus existieren in Familienbesitz Reste eines illustrierten Kataloges der Plather Münzsammlung (Stralsund, Schwedisch-Pommern).

<sup>26</sup> Dinnies 1786, S. 43, Anm. 19 und S. 50. Pogge wusste, dass Dinnies nicht nur Stralsunder Münzen sammelte. Über Dinnies vgl. Curschmann 1934 und jüngst Zapnick 2013.

<sup>27</sup> Verzeichniß der von dem wohlsehl. Herrn Landrath und Ritter des Königl. Nordstern-Ordens Johann Albert Dinnies hinterlassenen Büchersammlung, wie auch der von ihm gesammelten Münzen, Stralsund (Struck) 1804, 190 S. Ein Ex. des Auktionskataloges im AHS, sign. H 8° 788 beta.

<sup>28</sup> Die Sammlung Fleck kannte Dinnies offenbar nicht, anderenfalls hätte er sie vermutlich in seinen Schriften zitiert.

<sup>29</sup> Zur Logenmitgliedschaft vgl. Lincke 1862, S. 3, 4, 8–10, 13, 18, 20, 39, 41, 45, 47. 1803 ließ die Loge ein Porträt ihres Bruders Fleck malen, ebd. S. 20.

<sup>30</sup> Zöllner 1797, S. 40–49.

<sup>31</sup> Zöllner 1797, S. 49.

<sup>32</sup> Baier 1882, Nr. 153, nach dem Manuskript Pogge von 1827 über die Entstehung seiner Sammlung, das sich in den Nachlasspapieren befand.

<sup>33</sup> BSt. 7, Stettin 1840, darin 14. Jber. (1839), S. 226–227.

<sup>34</sup> Das wusste Graf Bismarck-Osten in Plathe und teilte es Tassilo Hoffmann mit, vgl. Hoffmann 1933, S. 37, Anm. 36. Das wiederum erklärt, warum sich das Fleck'sche Verzeichnis im AHS befindet: AHS Sign. Pm 224 s (M). Die jüngste Medaille des Verzeichnisses datiert von 1793. Fleck hatte *Zusätze zum Katalog v. Liebeherr* seinerzeit an Gadebusch geschickt, heute im Riksarkiv Stockholm, Gadebuschska samling, Referenskod: SE/RA/2405/PH/C/6/5.

Dieser besaß jetzt die größte und bedeutendste Sammlung pommerscher Münzen und Medaillen und konnte dem Verein zahlreiche Dubletten anbieten. Carl Friedrich Pogge, Sohn des aus Mecklenburg eingewanderten Provisors der Greifswalder Ratsapotheke und späteren Gewürz- und Materialhändlers Carl Heinrich Pogge († 1785), hatte das väterliche Geschäft zu einer bedeutenden Großhandlung ausgebaut und auch gut am Warenschmuggel während der Kontinental Sperre verdient.<sup>35</sup> Zwischenzeitlich Greifswalder Rats herr und Altermann der Schonenfahrerkompanie, übergab Pogge 1810 das Familienunternehmen an seinen gleichnamigen Sohn. Mit einem großen Vermögen ausgestattet, konnte er sich fortan ganz seiner Münzensammlung widmen. Die Sammelleidenschaft hatte ihn gepackt, als ihm, dem damals 15-Jährigen, sein Vater einen doppelten Goldgulden von 1616 des Herzogs Philipps II. schenkte.<sup>36</sup> In den darauf folgenden 72 Jahren trug Pogge seine große Sammlung zusammen. Er korrespondierte mit den bedeutenden Numismatikern der Zeit, mit Benoni Friedländer (1773–1858) in Berlin, den Erbsteins, Karl Friedrich Wilhelm (1757–1836) und Julius Theodor (1803–1882), in Dresden, Christian Jürgensen Thomsen (1788–1866) in Kopenhagen oder Charles von Heydecker in Danzig.<sup>37</sup> Zwar beklagte Pogge zuweilen, dass ihm Seltenheiten, die bereits von Liebeherr und von der Osten besessen hätten, in seiner Sammlung noch fehlen, doch konnte er selbst in hohem Alter noch Lücken seiner Pommernsammlung schließen. Als Betreuer der Vereinsmünzensammlung brachte Pogge seine numismatischen Kenntnisse in die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde ein, deren Mitglied er seit 1827 war. Er bestimmte unzählige Fundmünzen und schenkte zahlreiche Dubletten aus seiner Sammlung dem Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein.<sup>38</sup> Sehr sorgte sich Pogge um den Fortbestand seiner Sammlung, und so erklärte er sie schließlich zum Familien-Fideikommiss, d. h. „*seine Kinder und Nachkommen sollen sie in diesem Sinne aufbewahren nach Gefallen vermehren, nie vermindern*“.<sup>39</sup> Schließlich kam die 1860 auf 60.000 Taler taxierte Sammlung in den Besitz seines Enkels Carl Friedrich Pogge (IV) (1839–1906) und zog mit diesem 1867 von Greifswald nach Stralsund.<sup>40</sup> Hier hatte sich Pogge (IV) als Arzt niedergelassen und bis zu seinem Tod erfolgreich u.a. bei der Bekämpfung von Epidemien gewirkt.<sup>41</sup> Schon bald nach seiner Niederlassung in Stralsund deponierte er die inzwischen nahezu in Vergessenheit geratene Sammlung im dortigen Provinzialmuseum für Neuvorpommern und Rügen mit dem Ziel, sie der Öffentlichkeit zu präsentie-



Abb. 5 Carl Friedrich Pogge, Scherenschnitt, ca. 1837, AHS Sign. L-Ic-158 b

ren und der wissenschaftlichen Nutzung zu öffnen. Vonseiten des Museums, das in Rudolf Baier (1818–1907) einen ungewöhnlich stark numismatisch interessierten Leiter besaß, wurde die Offerte gern angenommen. Offenbar hoffte Baier, seinem Museum eines Tages die Pogge'sche Sammlung dauerhaft zu sichern. Im Juli 1882 stellte er in einer Artikelserie in der Tagespresse als Werbung für eine auf wenige Tage angesetzte Ausstellung den Sammler und die Pommernpartien der Kollektion vor.<sup>42</sup> Pogge hatte die Präsentation der Sammlung gefordert, nur widerstrebend hatte Museumsmann Baier eingewilligt. Einerseits fand er die Ordnung der einzelnen Sammlungsteile für eine Präsentation völlig ungeeignet und andererseits waren die vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen seiner Ansicht

<sup>35</sup> Zu Pogge (II) siehe den Nachruf im Beiblatt der Sundine, Nr. 53, 30.12.1840; Pyl 1874, S. VII–VIII; ADB 26, Leipzig 1888, S. 359 (Pyl); Pogge 1913; Schönrock/Lutze 2016; Schönrock 2020.

<sup>36</sup> Das Folgende nach Baier 1882, Nr. 153, Manuskript Pogge vom 20.1.1827. Münze katalogisiert als Pogge 1903, Nr. 933; Olding 43A a.

<sup>37</sup> AHS Hs. 0130, Pogges Korrespondenz mit Numismatikern; ebd. Hs 0555, Korrespondenz mit von Heydecker 1823–1826.

<sup>38</sup> Zahlreiche Schenkungen sind im Verzeichnis der Greifswalder Sammlungen genannt, vgl. Pyl 1869, S. 39–97.

<sup>39</sup> Beiblatt der Sundine, Nr. 53, 30.12.1840.

<sup>40</sup> Berghaus 1866, S. 860.

<sup>41</sup> Nehmzow 2000. Private Unterlagen des C. F. Pogge IV im AHS. N Pog 1. (1855–1906).

<sup>42</sup> Baier 1882.



Abb. 6 Rudolf Baier, 1899, AHS Sign. L-Ia-001, Foto E. Wothke

nach unzureichend. Daher gab es in Stralsund bis 1891 keine weitere Ausstellung der Pogge-Sammlung. Darauf folgte der Vorwurf, Baier würde die Sammlung nicht entsprechend ihres Wertes präsentieren.<sup>43</sup> Die Museumsleitung versuchte sich nun in einem Kompromiss, der darin bestand, einzelne Partien im täglichen Wechsel auszustellen. Für das Museum änderte das die Rechtslage nicht; die Sammlung war nun einmal nicht Eigentum des Museums und konnte jederzeit abgezogen werden. Die dringend erforderliche Neuordnung der Münzen blieb durch die Besitzer untersagt. Das alles erschwerte jede weitere Zusammenarbeit, und mit dem zunehmend erfolgreichen Ausbau der eigenen Museumssammlung schwand schließlich das öffentliche Interesse an der Pogge'schen Kollektion. 1903 löste Carl Friedrich Pogge (IV) das Familien-Fideikommiss auf, ließ die Sammlung aus dem Museum holen und von der Firma Hamburger in Frankfurt am Main ab dem 23. November 1903 versteigern.<sup>44</sup> Die Pogge'sche Sammlung erzielte einen Gesamtzuschlag von 233.006 Mark, wovon 81.853 Mark auf den Pommernteil entfielen.<sup>45</sup> Das Museum nutzte die Versteigerung und investierte 2.000 Mark für den Ankauf einiger ausgewählter, in Stralsund fehlender Stücke.<sup>46</sup> Pogges Sammlungsdokumentationen verblieben im Familienbesitz und wurden noch gelegentlich für kleinere Beiträge in der Tagespresse genutzt.<sup>47</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Pogge'sche Familien-nachlass in das Stralsunder Stadtarchiv.<sup>48</sup>

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, nach Pogges Tod, war das Sammlerinteresse an pommerschen Mittelalter-

münzen eher gering. Das nutzte der Berliner Jurist Hermann Dannenberg (1824–1905) für seine Interessen ab Beginn der 1860er Jahre geschickt aus.

Dannenberg kaufte die pommerschen Mittelalterpartien des Berliner Münzenhändlers Weidhas komplett auf und baute anschließend zügig und kenntnisreich diesen Bestand weiter aus.<sup>49</sup> Als er 1892 die dritte Partie seiner Münzsammlung an das Berliner Münzkabinett verkaufte, befanden sich unter den etwa 6.000 Münzen mindestens 1.600 pommersche.<sup>50</sup> Später, in den 1880/90er Jahren, hatte Hermann Dannenberg mit Emil Bahrfeldt (1850–1929) auch beim Sammeln von pommerschen Mittelaltermünzen einen Konkurrenten bekommen.<sup>51</sup>

Der als Emil Rudolf Stuht am 1. Januar 1850 in Prenzlau geborene Bahrfeldt erlernte die Landwirtschaft, bewirtschaftete von 1874 bis 1883 das Vorwerk Rietz-Neuendorf bei Beeskow, ehe er dann zur Gothaer Feuer-versicherungsbank wechselte, in der er bis zum Berliner Direktor aufstieg.<sup>52</sup> Seit seiner Jugend sammelten Emil und sein jüngerer Bruder Max (von) Bahrfeldt (1856–

<sup>43</sup> SZ Nr. 162, 15.7.1891.

<sup>44</sup> Slg. Pogge 1903. Anscheinend wurde nicht alles versteigert, wassich einmal in der Sammlung befunden hatte. Die „kufischen“ Münzen fehlten, von denen es hieß, „Die Münzsammlungen des Commerzienraths Pogge zu Greifswald und die der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin besitzen wahrscheinlich die größten Vorräthe der in Pommern und Meklenburg gefundenen Exemplare dieser Gattungen moslemischer Münzen (d.i. Omajjiden, Abassiden, Samaniden, Buweihiden und spanischer Araberfürsten). Namentlich übertrifft die Poggesche Sammlung zu Greifswald in der Zahl der Omajjiden die meisten moslemischen Münz-Cabinetts“, so J. G. K. Kosegarten, in: Berl. Jbb. für wiss. Kritik, Dez. 1838, Nr. 106, S 845, ebenso in: BSt. 7, 1840, 14. Jber. (1839), S. 225–226.

<sup>45</sup> Nach den eingebundenen Preislisten und Notizen im Handexemplar des Verf. (MK).

<sup>46</sup> SZ Nr. 8, 10.1.1904, S. 2.

<sup>47</sup> Pogge 1935.

<sup>48</sup> Neureiter 2016, S. 526. Bis zur Archivabgabe befand sich der Nachlass beim letzten Stralsunder Pogge, dem Major a.D., Fotograf und Exlibris-Künstler Georg Pogge (1876–1958).

<sup>49</sup> Dannenberg 1893, S. 1. Zu Dannenberg bes. Kluge 1984 und Berghaus 1993 sowie das Selbstzeugnis Dannenberg 1903.

<sup>50</sup> Kluge 1984, S. XI; Kluge 2004, S. 95; Dannenberg 1893, vgl. die mit M.S. (meine Sammlung, jetzt im Königl. Münzkabinet zu Berlin) gekennzeichneten Katalognummern.

<sup>51</sup> Beide, sowohl Dannenberg als auch Bahrfeldt, waren Vorsitzende der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin, Dannenberg 1877–1893 und Bahrfeldt 1905–1927, später dann Ehrenvorsitzender (Dannenberg 1893) bzw. Ehrenmitglied (Bahrfeldt 1920), vgl. Festschrift 1993, S. 188–189.

<sup>52</sup> Kluge 1987; Kasel 1996; Kasel 2003, hier S. 103, Anm. 79, auch die Korrektur zu E.B. Dissertation, dessen Tübinger Promotionsurkunde nicht 1888, sondern vom 12.7.1889 datiert.

1936) Münzen. Die Sammelgebiete beider Brüder blieben streng getrennt. Emil wandte sich vorrangig dem Mittelalter zu, speziell Brandenburg, und Max der Römischen Republik und Niedersachsen.<sup>53</sup> Daneben pflegte Emil Bahrfeldt seine oben erwähnte Spezialkollektion pommerscher Münzen. Als er sich 1921 von seinen Mittelaltermünzen trennte, zählte der Pommernanteil 1.550 Münzen.<sup>54</sup>

Zur gleichen Zeit sammelte in Charlottenburg Stadtbaurat Paul Friedrich Bratring (1840–1913) pommersche Münzen.<sup>55</sup> Seine Sammlung speiste sich in erster Linie aus den bis 1910 aufgelösten Sammlungen und übertraf an Umfang schließlich die Pogge'sche Kollektion. 1909 entschied Bratring, eine erste Partie seiner Sammlung zu verauktionieren und lieferte die Stralsunder Prägungen beim Berliner Auktionator Rudolf Kube ein. Von den 160 Positionen wurden damals nur 38 verkauft. 1912, als sich Bratring, nach fast 30 Jahren erfolgreichen Sammelns, endgültig von seiner 4.143 Münzen und Medaillen umfassenden Pommernsammlung trennte, waren auch die restlichen Stralsunder Münzen wieder dabei.<sup>56</sup> Die zweite Versteigerung erzielte einen Gesamtzuschlag von 49.748,75 Mark.

In Pommern selbst gab es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einige aktive Münzensammler. Als Kenner der Münzen seiner Heimat war der Demminer Sanitätsrat Dr. med. Heinrich Gustav Christoph Starck (1832–1905) bekannt. Starck, seit 1878 Mitglied der Gesellschaft für Pommersche Geschichte, verließ 1892 Pommern, ließ sich in Bad Sachsa nieder und verstarb 1905 in Görzbach bei Nordhausen.<sup>57</sup> 1891, kurz vor seinem Weggang aus Demmin, verkaufte Starck seine umfangreiche Pommernsammlung dem Verein für Pommersche Geschichte.<sup>58</sup> In Stralsund sammelte der Bankier und Kaufmann Carl Johann Weyergang (1834–1883) pommersche Münzen.<sup>59</sup> Als Weyergang Mitte August 1883 verstarb, begann seine Mutter Sophia Dorothea Frederica Weyergang, geb. Fahrenberg (1802–1893), offenbar die einzige Erbin, sofort mit dem Verkauf der Sammlungen. Das Provinzialmuseum erwarb zwar die umfangreichen Bestände Stralsunder Fayencen, Handwerksaltertümer, darunter Laden, Urkunden, Petschafte, Schafferhölzer und Trinkgefäße in großer Zahl, nicht aber die Sammlung pommerscher und Stralsunder Münzen.<sup>60</sup> Museumsleiter Rudolf Baier hatte wohl darauf verzichtet, weil kurz zuvor die Sammlung Pogge als Depositum ins Stralsunder Museum gekommen war. Die Erbin Weyergang überließ die wertvolle Sammlung ihres Sohnes dem in Berlin mit Münzen handelnden, gerade einmal 21jährigen Ernst von Wasserschleben (1862–1908). Dieser bot die Kollektion 1884 in zwei



Abb. 7 Hermann Dannenberg, Medaille von Ferdinand von Brakenhausen 1893, Münzkabinett Berlin, 18234910

<sup>53</sup> Kasel 2003, S. 94–95, nach einem Briefentwurf des Max von Bahrfeldt 1935.

<sup>54</sup> Slg. Bahrfeldt 1921 (Reprint: Leipzig 1984). Wenn man die 576 Denare des Fundes von Lupow hinzurechnet, sind es gar 2.126 Ex.

<sup>55</sup> Über Bratring und seine Pommernsammlung vgl. Kunzel 2008, S. 127–128.

<sup>56</sup> Slg. Bratring 1912.

<sup>57</sup> BSt. N.F. Band 10, Stettin 1906, 68. Jber., S. 191.

<sup>58</sup> BSt. 42, Stettin 1892, 54. Jber. 1891/1892, S. 291; Holtz 1974, S. 16.

<sup>59</sup> Für Auskünfte zur Familie Weyergang ist Herrn Ralf Titze, Lohfelden, herzlich zu danken. Die Erwähnung der Münzsammlung Weyergang zuerst in der SZ, Nr. 277, 1877. Während der Sammler C. Weyergang seine Sammlung aufbaute, erregte die aufgedeckte Kreditfälschung des Vorstandsmitglieds Weyergang des Credit-Vereins zu Stralsund in Höhe von 56.000 Mark großes Aufsehen in der Stadt, vgl. Nehmzow 2010, S. 21 sowie SZ, Nr. 197, 26.8.1876, Bericht über die außerordentliche General-Versammlung des Credit-Vereins vom 23.8.1876 und ebenda Nr. 52, 2.3.1877, Bericht über die Generalversammlung vom 19.2.1877, in der der entstandene Schaden mit 93.016,64 Mark beziffert wurde, wovon aus der Weyergang'schen Nachlassmasse bereits 31.563,85 Mark abgetragen waren. Der Wechselfälscher war vermutlich der 1875 verstorbene Zimmermeister Louis Gottlieb Philipp Weyergang (1832–1875), freundliche Auskunft von Dr. Regina Nehmzow, Stralsund Museum. Er war mit dem Kunstsammler Carl Johann Weyergang nicht nah verwandt.

<sup>60</sup> SZ, Nr. 209, 9.9.1883, Lokales und Provinzielles (7.9.1883). Andere Weyergang'sche Sammlungsteile, wie z.B. Archivalien, darunter eine Sammlung sog. Pristaff'scher Fälschungen, kaufte das Stettiner Archiv am 6.11.1883 für 75 Mark, vgl. Ott 2012. Die 983 Nummern umfassende Weyergang'sche Bibliothek verkaufte zwei Jahre später die Greifswalder Sortiments- u. Antiquariatshandlung Ludwig Bamberger, Antiquarischer Catalog Nr. 63, Greifswald 1885.



Abb. 8 Emil Bahrfeldt, Plakette von Wilhelm Menzner 1920, Privatbesitz

Listen zum Kauf an.<sup>61</sup> Für Pommern interessierte sich von Wasserschleben damals noch nicht, denn er behielt offenbar keine der Münzen und Medaillen von Weyergang für sich selbst. Die vielen Seltenheiten seiner eigenen Pommernsammlung kaufte er auf Auktionen nach der Jahrhundertwende, z.B. 1903 aus der Sammlung Pogge. Der schwer an Asthma leidende von Wasserschleben vermachte seine große Münzensammlung mitsamt einem Kapital von 200.000 Mark der Stadt Görlitz, wo sie nach seinem Tod in der Oberlausitzer Gedenkhalle, die auch das Kaiser-Friedrich-Museum beherbergte, deponiert war.<sup>62</sup> Als sich das Museum 1924 von den nichtschlesischen Beständen der Sammlung trennte, kamen bedeutende Pommernreihen auf den Markt, mehrheitlich hochwertige Münzen der Neuzeit.<sup>63</sup> Im gleichen Jahr wurde bei Adolf E. Cahn die große Mittelaltersammlung des Geheimrats Prof. Dr. Ferdinand Friedensburg (1858–1930) versteigert. Auch sie enthielt mit 409 Stücken bemerkenswert viele pommersche Mittelaltermünzen.<sup>64</sup> Dagegen sammelte August Freybourg eher im Verborgenen. Seit 1862 in Berlin, zuerst als Buchhalter, war er ab 1870 Herausgeber und Redakteur der Berliner Hotel-Zeitung, Buchdruckereibesitzer, Zeitungsverleger und Unternehmer des Zeitungverkaufs in den Trinkhallen. Er besaß bei seinem Tod eine beachtliche Sammlung schwedischer und pommerscher Münzen und Medaillen, die nach testamentarischer Verfügung zugunsten seiner Erben 1910 bei Hess Nachf. in Frankfurt/Main versteigert wurden.<sup>65</sup>

Ebenfalls fast unbemerkt wuchs die Münzsammlung des 1861 in den Grafenstand erhobenen Ulrich Carl August Wilhelm Hermann Axel von Behr-Negendank (1826–1902). Neben den politischen Ämtern, u.a. war er Oberpräsident der Provinz Pommern, pflegte er seine Kunstsammlungen, die sich nahe der mecklenburgischen Landesgrenze auf Schloss Semlow befanden.<sup>66</sup> 1930 trennte sich die gräfliche Familie von der bedeutenden Pommernsammlung, die auch einen umfangreichen Mittelalterbestand enthielt.<sup>67</sup>

Ab 1911 konnte sich dann Dr. phil. Curt Hermann Edmund Tassilo Hoffmann (1887–1951) von Amts wegen mit der Sammlung Starck beschäftigen. Hoffmann hatte als Museumsassistent am Städtischen Museum Stettin die Aufgabe erhalten, ein Münzkabinett einzurichten.<sup>68</sup> Vom Kriegsdienst unterbrochen, setzte Hoffman die Tätigkeit am Stettiner Münzkabinett fort, bis er 1918 infolge einer letztendlich unbewiesenen Behauptung, Münzen entwendet zu haben, aus dem

<sup>61</sup> Pyl 1889, S. 145, verweist auf die Angebotslisten 2 und 3 von 1884. Heute sind die Listen nicht mehr nachweisbar. Anfragen verliefen u.a. in Berlin, Hamburg, Cambridge, Sankt Petersburg ergebnislos. Über den Münzenhandel des Ernst von Wasserschleben ist nur wenig bekannt, vgl. Priese 2013, S. 257. Einzig Erman 1929, S. 136, erinnert sich: „Auch der Herr v. Wasserschleben stand zu meiner Zeit in Verruf und trat für uns nur in den Erzählungen seiner Kollegen auf, die über seine Manipulationen klagten.“ Der Verkauf der Weyergang'schen Sammlung war offenbar so erfolgreich, dass von Wasserschleben bereits 1885 den numismatischen Nachlass des 1884 verstorbenen Stralsunder Georg Palm und die bekannte Spezialsammlung Lauenburg des Ratzeburger Buchhändlers Max Schmidt in einer Verkaufsliste (861 Positionen) anbieten konnte, vgl. BMF 21, Nr. 128, 1.10.1885, Sp. 1189.

<sup>62</sup> Bergmann 2016, darin Bericht über den Vortrag von Lars-Gunter Schier über das verschollene Wasserschleben'sche Münzkabinett zu Görlitz. Nachruf auf E. v. Wasserschleben in MGVB, Jg. 25, Berlin 1908, S. 112 (Dr. Heinrich Brendicke).

<sup>63</sup> 1945 ging kriegsbedingt das restliche von Wasserschleben'sche Münzkabinett in Görlitz verloren.

<sup>64</sup> Slg. Friedensburg 1924. Nachruf auf Friedensburg in BMB 50, 1930, S. 49–52 (H. Seger).

<sup>65</sup> Slg. Freybourg 1910.

<sup>66</sup> Wiederholt schenkte Graf Ulrich aus enger Verbundenheit dem mecklenburgischen Geschichtsverein Münzen. Der Schweriner Archivrat Georg Christian Friedrich Lisch hatte zwischen 1861 und 1868 die Behr'sche Familienchronik verfasst. Dazu gab Graf Ulrich nach Lischs Tod zwei Ergänzungsbände heraus (1894 und 1897).

<sup>67</sup> Slg. Behr-Negendank 1930.

<sup>68</sup> Vgl. Hoffmanns Biografie Fried 2015. Hier sind neben weiterführenden Literaturangaben, die vielen Funktionen genannt, die Hoffmann innehatte, darunter der Vorsitz der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin, der er seit 1911 angehörte. Nachruf auf Hoffman in BNZ 1952, Nr. 9, S. 275–276 (Peus).

Pommerschen Geschichtsverein ausgeschlossen und aus dem Museumsdienst entlassen wurde. Im darauffolgenden Jahr 1919 kaufte Hoffmann die renommierte Berliner Münzenhandlung Rudolf Kube und sammelte nun selbst verstärkt pommersche Münzen. Als die Sammlung Bahrfeldt 1921 durch seine Münzenhandlung in Kooperation mit Adolf Hess Nachf. in Frankfurt/Main zur Versteigerung kam, gelang es ihm, den kompletten Pommernteil zu erwerben.<sup>69</sup> Nachdem Hoffmann Anfang März 1929 die *Venia Legendi* für das Fach Münzkunde an der Universität Greifswald erhalten hatte, hoffte er auf berufliche Perspektiven in der wissenschaftlichen Numismatik und deutete beim Staatssekretär des Preußischen Staatsministeriums Dr. Robert Weismann (1869–1942) an, sich von seiner in 20 Jahren zusammengetragenen Pommernsammlung zugunsten des Berliner Münzkabinetts trennen zu wollen.<sup>70</sup> Das Münzkabinett war an der Erwerbung der Hoffmann'schen Sammlung höchst interessiert und Direktor Prof. Dr. Kurt Regling (1876–1935) hoffte, dass das Staatsministerium die Finanzmittel für den Erwerb bereitstellen würde. Hier aber täuschte sich Regling. Weismann verwies die Angelegenheit an den Generaldirektor der Staatlichen Museen, Dr. Wilhelm Waetzoldt (1880–1945). Das Geld der Museen war knapp bemessen, der Erwerbungsetat budgetiert und nahezu ausgeschöpft. Weil aber das Münzkabinett besonderen Wert auf den Erwerb der Sammlung legte, begannen Vertragsverhandlungen. Schon bald stand eine erste Kaufsumme im Raum, 40.000 RM, zahlbar in acht Jahresraten. Der Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte Dr. Wilhelm Unverzagt (1892–1971) erklärte sich bereit, die erste Rate dem Münzkabinett vorzustrecken. Verwaltungsdirektor Dr. Gierlich hielt die Transaktion ebenfalls für praktikabel. Ab Juni 1930 handelten Hoffmann und Regling den Vertragsentwurf mit einer Ankaufssumme von 45.000 RM aus, zahlbar in neun Jahresraten. Dazu wurde die Sammlung in gleich viele Partien eingeteilt, so wie sie damals in Hoffmanns Sammlungsschrank lagerten.<sup>71</sup> Für die Erarbeitung einer pommerschen Münzgeschichte sicherte sich Hoffmann bis zwei Jahre über seinen Tod hinaus das alleinige Publikationsrecht für die Münzen und Medaillen seiner Sammlung, aber auch die Benutzung der Stammsammlung des Münzkabinetts. Am 1. Mai 1931 sollte die Ratenzahlung beginnen, ebenso der Verkauf und Vertausch von sich ergebenden Dubletten. Bei Vertragsabschluss hatte Hoffmann seine komplette Sammlung dem Münzkabinett leihweise zu überlassen. In seinem Eigentum verblieb lediglich der in den Tresor zu überführende



Abb. 9 Tassilo Hoffmann, Photographie im Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar

Sammlungsschrank. Offenbar sollte auf Hoffmanns Wunsch hin auch eine Sammlung von Gipsabgüssen pommerscher Münzen angelegt werden, für deren Unterbringung er einen anderen, geeigneten Schrank beschaffen wollte. Am 8. Dezember 1930 wurde der Kaufvertrag geschlossen und von beiden Parteien unterschrieben; für die Staatlichen Museum unterzeichnete als Verwaltungsdirektor der Geheime Regierungsrat Curd Edwin Ludwig Max Stubenrauch

<sup>69</sup> Slg. Bahrfeldt 1921, S. 27–40, Nr. 686–1032. Wenn man die 576 Denare des Fundes von Lupow hinzurechnet, sind es gar 2.126 Ex. Zum Fund von Lupow vgl. Fundkatalog der NK der Bundesrepublik, Erfassungsnummer 5044/16834.

<sup>70</sup> Zur Sammlung Hoffmann Kluge 1987, S. IX. Das Folgende nach SMB-ZA, I/MK Erwerbung von Münzen des Mittelalters und der Neuzeit; MK 118–120 (Film 93–95), F 1476/30: Ankauf der Pommernsammlung Tassilo Hoffmann.

<sup>71</sup> SMB-ZA, I/MK, zu F 1476/30, 47–51, Kaufvertrag 8.12.1930 § 2: 1. Lade 1–16 (Mittelalter), 2. Lade 17–31 (Mittelalter), 3. Lade 32–38 (Mittelalter und Münzen aus den Funden Lupow, Groß Zarnow und Greifenhagen), 4. Lade 11–17 (Herzöge), 5. Lade 18–26 (Herzöge), Lade 63–66 (Gegenstempel sowie drei Medaillen Stralsund 1628), 6. Lade 67 bis 73 (Stralsund, Neuzeit), 7. Lade 74–93 (Schwedisch-Pommern, Preußisch-Pommern, Papiergeld, Kriegsnotgeld sowie drei besondere Personenmedaillen, 8. alle übrigen Medaillen und 9. der goldene Gnadenpfennig von Philipp Julius 1603, d.i. Hoffmann 1933, Nr. 31, Taf. 5.

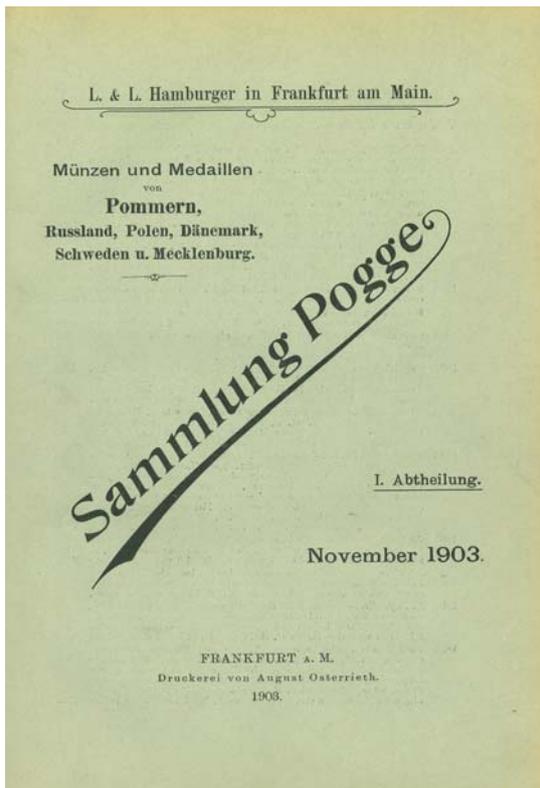


Abb. 10 Sammlung Pogge, Versteigerungskatalog 1903, Umschlagtitel

(1872–1959). Die Zahlungen an Hoffmann erfolgten planmäßig bis 1939, die neunte und letzte Rate am 26. April 1939.<sup>72</sup> Mit der Kontrolle der Transaktion war Professor Dr. Arthur Suhle (1898–1974) betraut.<sup>73</sup> Er war seit 1935 kommissarischer Leiter des Kabinetts und von 1945 bis 1973 dessen Direktor.<sup>74</sup> Hoffmanns Pommernsammlung umfasste etwa 5.100 Stücke, davon ca. 3.820 Mittelaltermünzen, darunter die Fundteile aus Lupow, Groß Zarnow, Greifenhagen sowie die 1.550 Pommernmünzen aus der Sammlung Emil Bahrfeldt.<sup>75</sup> Neben den Mittelaltermünzen erwarb das Münzkabinett mit der Sammlung Hoffmann mehr als 680 herzoglich-pommersche Münzen und Medaillen (bis 1654), 162 Münzen mit Gegenstempeln, ca. 400 Münzen und Medaillen aus Schwedisch- und Preußisch-Pommern, ca. 200 Medaillen mit Pommernbezug sowie etwa 230 Stralsunder Münzen und Medaillen. Durch den Erwerb der Sammlung Hoffmann rückte die Berliner Sammlung an die Spitze aller Pommernsammlungen in öffentlicher Hand und überholte selbst die Stettiner Museums- und Vereinssammlung, die seit 1945 als Kriegsverlust zu beklagen ist.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden neue private Pommernsammlungen. So sammelte beispielsweise der Architekt Johannes Hildisch (1922–2001) pommersche Münzen.<sup>76</sup> Die Sammlung Hildisch wurde in zwei Partien 1980 und 1981 versteigert.<sup>77</sup>

In den Jahren 1998 bis 2016 kamen weitere, bislang kaum bekannte private Pommernsammlungen zur Versteigerung. Besonders erwähnenswert sind die Sammlungen Walter Stahlberg (abgeschlossen 1903), die des Berliner Rechtsanwalts Dr. Wilhelm Stark, des Mediziners Prof. Dr. Helmut Hahn (\*1937), die Sammlung Riebe und die des Unternehmensberaters Dr. Heinrich Neumann (1906–1978).<sup>78</sup> Die Sammlung Hahn war innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums entstanden, da es dem Sammler gelang, große Teile der Pommernsammlung des Berliner Münzhändlers Ludwig Grabow (1881–1954) zu erwerben.<sup>79</sup>

<sup>72</sup> Mehrmals versuchte Hoffmann, die Museen zu vorzeitigen Zahlungen zu bewegen, 1933 beispielsweise mit dem Hinweis auf finanzielle Engpässe und dass er andernfalls die numismatische Zeitschrift im 53. Jahrgang (d.i. Berliner Münzblätter) würde einstellen müssen. Auf Anfrage der Generaldirektion erklärte Regling, dass das Münzkabinett gegenüber Hoffmanns Zeitschrift, die „ganz nützlich (ordentlich) sei“ keinerlei Verpflichtung habe.

<sup>73</sup> Zur Biografie des Arthur Suhle Fahron 2023.

<sup>74</sup> Hoffmann war mit Suhle 1937 in Streit geraten, als dieser die Zuweisung eines Brakteaten als ältestes Berliner Geldstück „Denarius Berolinensis redivivus“ kritisierte, vgl. Hoffmann DM 12, 1937, S. 353–355, 395–402, Taf. 179, a–f. Der Streit eskalierte. Suhle entschied ihn in einem Referat vom 20.12.1937 vor der Berliner Numismatischen Gesellschaft für sich, vgl. BMF 73, 1938, S. 173–190. Das Verhältnis zwischen Hoffmann und Suhle blieb zeitlebens frostig.

<sup>75</sup> Zu den Funden vgl. FKNK: Erfassungs-Nr. 5044/16834 (Lupow), Nr. 2848 (Großzarnow, poln. Czarnowo), Nr. 9941 (Greifenhagen, poln. Gryfino).

<sup>76</sup> Nachruf auf Johannes Hildisch in: BSt. N.F. 88, Marburg 2002, S. 141–143 (L. Biewer).

<sup>77</sup> Slg. Hildisch 1980.

<sup>78</sup> Slg. Stahlberg 1998; Slg. Stark 2001; Slg. Hahn 2013; Slg. Neumann 2016.

<sup>79</sup> Nachruf auf Ludwig Grabow in BNZ 1954, Nr. 17, S. 109–110. Neben Grabow sen. sammelte auch sein Sohn Karl-Ludwig Grabow († 1965) pommersche Münzen. Die pommerschen Neuzeitmünzen dieser Sammlung(en) gingen in der Sammlung Hahn auf, während der mehrere Hundert Mittelaltermünzen umfassende Sammlungsteil wohl über ein Internetportal verkauft wurde, vgl. Leukhardt 2017, S. 261, Anm. 8.

PRIVATES SAMMELN

Sammler/Katalog	Jahr	Münzen Gold	Silber	AE	Medaillen Gold	Silber	AE	Gesamt
v. Liebeherr	1752	74	1277	188	14	38	2	1593
v. d. Osten	1783	11	63		5	33		112
Fleck	1793	37	319	14	2	68	5	445
Dinnies	1804	13	59	10		7		89
Pogge	1903	72	2001	71	14	90	8	2256
Freybourg	1910	40	891	29	1	113	61	1135
Bratring	1909/1912	91	3629	195	1	204	194	4314
„Alter Adel“	1921	6	140	3		3		152
v. Wasserschleben	1924	60	231	5	6	36	12	350
Vogel	1926	15	192	13		4	1	225
Behr-Negendank	1930	23	1125	52	4	45	12	1261
Roeper	1937		349	17				366
Hildisch	1980/1981	3	188	24	1	39	39	294
Stahlberg	1903/1998	2	437	11		7	1	458
Stark	1999/2001	43	1021	118	4	68	85	1339
Hahn	2013	35	327	17		3		382
Riebe	2014	21	354	33		56	51	515
Neumann	2016	37	1333	39	5	34	9	1457

Tab. 1 Anzahl pommerscher Münzen und Medaillen in ausgewählten privaten Pommernsammlungen des 18. bis 21. Jh.<sup>80</sup>

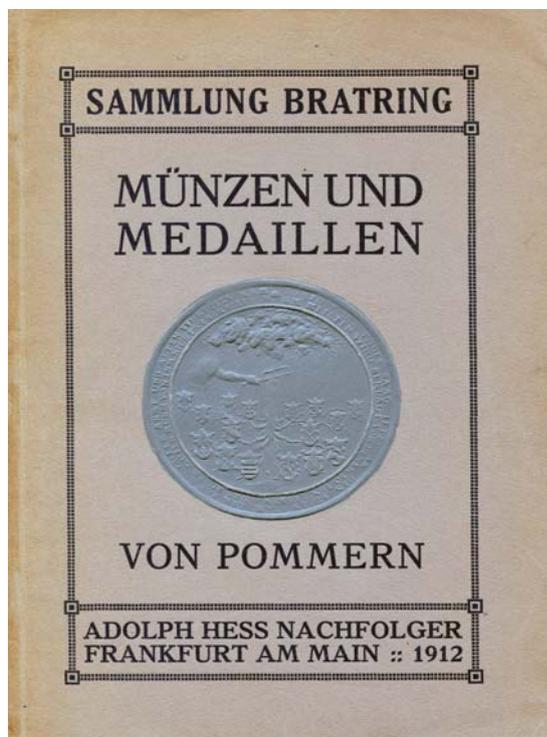


Abb. 11 Sammlung Bratring, Versteigerungskatalog 1912, Umschlagtitel

<sup>80</sup> Die Tabelle ist rein quantitativ erstellt und erlaubt, außer im Goldanteil, keine qualitative Bewertungen. Alle Sammlungen waren inhaltlich bedeutend und von hoher Qualität. Zu einzelnen Sammlungen ist anzumerken: Slg. Liebeherr: Die Universalsammlung enthielt 4.632 Münzen und Medaillen, darunter 332 Goldstücke, sodass die ganze Sammlung 6.225 Münzen und Medaillen umfasste. Dazu kommen die nach Gewicht offerierten Münzen, in Teil 1, S. 40, Nr. 322, 14,5 Lot (ca. 212 g) römische Münzen und in Teil 2, S. 50–51, Nr. 1–16, größere Mengen Denare kleinerer pommerscher Städte, mehr als 6,6 Lot (ca. 95 g), bei einem fiktiven Durchschnittsgewicht von 0,3 g sind es mindestens 315 Stück. Beide Sammlungsteile enthielten aufgelöste Münzfunde, z.B. arabische Dirhams aus einem Wolliner Fund, vgl. Slg. Liebeherr 1752, T. 1, Vorrede und S. 385, Nr. 21 (34 Ex., gewogen 7 Lot = 102 g). Slg. v. d. Osten: Von den kleineren Nominalen sind keine Stückzahlen bekannt, Osten 1783, S. 6–8. Ergänzend wurde der Katalog des Münzkabinetts herangezogen Plathe vom 19.11.1904, Nachstiftungsurkunde zum Fideikommiß Plathe 1891, Stettin 9.2.1905, Original, LAG, Rep. 41 Plathe, Nr. I.A.6.70. Danach zählte die Sammlung in Plathe 474 Positionen, darunter 22 goldene Münzen und Medaillen. Hinzu kamen noch 1000 Vinkenogen des Fundes Heydebreck von 1889, s. Fundbeschreibung von H. Dannenberg in: MBPGA 5, Stettin 1891, S. 169–171. Die Plather Sammlung wurde bis 1945 aus dem Angebot der großen Pommernsammlungen erweitert. Slg. Pogge: Mit 11.559 Münzen war die Pogge-Sammlung zahlenmäßig die größte Münzsammlung in Pommern. Die Universalsammlung umfasste 9.303 Münzen und Medaillen, darunter 741 Goldstücke. Slg. Bratring 1909, 1912: Neben dem Pommernbestand enthielt die Sammlung weitere 608 Münzen, die möglicherweise aus seiner Erbschaft stammten und nun ebenfalls verauktioniert wurden, vgl. Kunzel 2008, S. 127–128.

*Bewahren – Museen und Universitäten*

Als älteste pommersche Münzsammlung in öffentlichem Besitz gilt die Universitätsmünzsammlung Greifswald. Sie lässt sich bis 1753 zurückverfolgen, als Herzog Adolf Friedrich IV. von Mecklenburg-Strelitz in Erinnerung an seine Ernennung zum „Rector Magnificentissimus“ der „Akademischen Müntz Sammlung“ zwei Exemplare seiner Sukzessionsmedaille überreichen ließ.<sup>81</sup> Als dann 1823 auf Initiative des Professors Carl Schildener (1777–1843) und des Konservators Johann Christian Wilhelm Schilling (1790–1874) die Universitätssammlung vaterländischer Altertümer angelegt wurde, waren Münzen, zumeist aus Münzfunden, fester Bestandteil der Sammeltätigkeit.<sup>82</sup> Dieses Ziel verfolgte auch der am 15. Juni 1824 gegründete Verein für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, dessen beide Abteilungen (Stettin seit Juni 1825 und Greifswald seit Februar 1826) gemäß Statut jeweils eigene Altertumssammlungen aufbauten, in denen Münzen und Medaillen nicht fehlen durften.<sup>83</sup> Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestanden nun zwei Greifswalder Altertumssammlungen nebeneinander, gemeinsam verwaltet am gleichen, zwischenzeitlich mehrmals wechselnden Unterbringungsort.<sup>84</sup> Für den Ausbau der Vereinsmünzsammlung sorgte anfänglich Carl Friedrich Pogge. Durch die Überweisung und Schenkung zahlreicher im Land gefundener Münzen wurde sie ansehnlich vermehrt. Mit Karl Theodor Pyl (1826–1904) besaßen beide Sammlungen seit 1865 einen fachkundigen Betreuer. Unter seiner Verwaltung erfolgte schließlich Ende des 19. Jahrhunderts die Zusammenlegung zur Sammlung vaterländischer Altertümer der Universität.<sup>85</sup> Sie zählten nach einer ersten Beschreibung von 1869 insgesamt 1.109 Münzen und Medaillen.<sup>86</sup> Bis 1897 wuchs die Zahl beträchtlich, vor allem durch den Erwerb der Funde von Hohendorf b. Wolgast (1829) und Thurow (1893), aber auch durch zahlreiche Schenkungen, über die in den Vereinspublikationen berichtet wurde.<sup>87</sup> Am 18. August 1921 richtete der Ordinarius für alte Geschichte Walter Kolbe (1876–1943) das mit 200 Mark Jahresetat ausgestattete Akademische Münzkabinetts ein, um in Greifswald, offenbar nach Rostocker Vorbild, eine Schausammlung antiker Münzen aufzubauen.<sup>88</sup> Nachdem Kolbe 1927 einem Ruf nach Freiburg gefolgt war, verschob sich unter den Professoren Josef Keil (1878–1963) und Adolf Hofmeister (1883–1956) unterstützt vom Privatdozenten Tassilo Hoffmann der Sammlungsschwerpunkt wieder auf die Münzen des Mittelalters. Mit Gründung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte fusionierten dann beide Sammlungen zur Akademischen Münzsammlung. 1937

übernahm Adolf Hofmeister die Sammlungsleitung. 1943 gelang es ihm, die Münzsammlung des 1939 in Greifswald verstorbenen Rektors Eduard Freiherr von der Goltz (1870–1939) für den Betrag von 7.500 RM anzukaufen.<sup>89</sup> Anfang 1945 wurden größere Sammlungsteile kriegsbedingt nach Kiel verlagert. Erst 1989 kehrten die inzwischen durch Diebstahl stark dezimierten Bestände nach Greifswald zurück. 1999 zählte das Akademische Münzkabinetts in Greifswald 1.226 Münzen und ca. 130 Medaillen, darunter der kleine Rest von 73 pommerschen Prägungen.<sup>90</sup>

Ebenso systematisch wie die Greifswalder Sammlungen wurde die Vereinsmünzsammlung in Stettin ausgebaut. Auch in diese wurden zahlreiche Schatz- und Lesefunde überwiesen.<sup>91</sup> 1852 war die Münzsammlung bereits so groß, dass „Berliner Fachmänner“ kamen, um sie zu ordnen.<sup>92</sup> Unter den damals 2.026 inventarisierten Münzen und Medaillen gab es 472 pommersche Münzen.<sup>93</sup> Nach Ankauf der Münzsammlung Starck 1891

<sup>81</sup> Schmidt 2004, S. 449; Krüger 2006, S. 16, Anm. 22. Zur Medaille vgl. Kunzel 1995, S. 49–50, Kat.-Nr. 110.

<sup>82</sup> 2. Jber. GPGA, 1827, S. 268–272; Mangelsdorf 1995, S. 684; Krüger 1999, S. 121; Habel/Krüger 2024.

<sup>83</sup> 1. Jber. GPGA, 1826, Statuten S. 70, § 4 und § 5. Zur Geschichte der Gesellschaft vgl. Holtz 1974.

<sup>84</sup> Pyl 1869, S. 1–2.

<sup>85</sup> Zu Pyl siehe Wehrmann 1906 und Biewer 1996.

<sup>86</sup> Pyl 1869, S. 39–97.

<sup>87</sup> Pyl 1897, S. 51–86, dort S. 69 die Stückzahl vom Fund Thurow, ca. 882 Münzen. Seit 2015 liegt die Neubearbeitung des Fundes vor, mit einer aktualisierten Bestimmung der 658 erhaltenen Münzen, vgl. Kluge 2023.

<sup>88</sup> Hofmeister/Scheil/Bork 1956, S. 112–113. Krüger 1999, S. 121–122. Zum Rostocker Akademischen Münzkabinetts vgl. Klüßendorf 1995. Zum Kolbe'schen Münzkabinetts gesellte sich ein aus Greifswalder Akademikern und weiteren Münzliebhabern zusammengesetzter kleiner Münzverein, Gottschalk 1988, S. 511.

<sup>89</sup> Die Sammlung enthielt 3.800 Exemplare, darunter 750 antike und 250 Mittelaltermünzen, vor allem norddeutsche und Deutschordensmünzen. Freundliche Information von Dr. Thilo Habel, Universität Greifswald.

<sup>90</sup> Krüger 1999, S. 122. Der Sammlungskatalog, Krüger 2001, befindet sich in der UB Greifswald. Zum akademischen Münzkabinetts, vgl. die digitalen Ressourcen, Stand Juni 2024, <https://portal.wissenschaftliche-sammlungen.de/SciCollection/5203?hit=0>.

<sup>91</sup> Kunkel 1972, S. 83ff.; Altenburg 1928; SMP II, S. 20.

<sup>92</sup> Altenburg 1928, S. 10; Horoszko 2004, S. 15; Pawłowski 2004, S. 113.

<sup>93</sup> Das Inventarium für Münzen und Medaillen der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin, Berlin 1852, befindet sich im Nationalmuseum Stettin, sodass Pawłowski 2004, S. 113–114, für 1852 im einzelnen 27 goldene, 1.618 silberne und 381 kupferne Münzen ermitteln konnte. FMP II, S. 21.

rühmte sich der Pommersche Geschichtsverein in Stettin Besitzer der damals wohl vollständigsten Pommernsammlung zu sein.<sup>94</sup> Das im 20. Jahrhundert geführte Inventar der Vereinssammlung verzeichnete schließlich 2.360 pommersche Münzen.<sup>95</sup> Untergebracht war das Altertumsmuseum des Vereins im Bogislawremter des Stettiner Schlosses. Nachdem die Stadt ein Museum auf der Hakenterrasse errichtet hatte, zogen die Vereinssammlungen 1912 dorthin um. Im Vorfeld des Umzuges bereitete Tassilo Hoffmann 1911 die Einrichtung eines Münzkabinetts vor. Zur Eröffnung des Museums am 23. Juni 1913 waren Münzsammlung, Siegelsammlung und Schützsilber in einem Raum untergebracht.<sup>96</sup> 1928 bezogen die Vereinssammlungen als Provinzialmuseum Pommerscher Altertümer, seit 1934 Pommersches Landesmuseum, das Alte Landeshaus in der Luisenstraße. Eine Münzausstellung gab es nun nicht mehr, stattdessen wurden Münzen nun als didaktische Illustrationen in einigen Ausstellungsabteilungen eingesetzt.<sup>97</sup> Seit 1944 waren die wertvollsten Bestände des Landesmuseums ausgelagert. Sie gingen kriegsbedingt nahezu vollständig verloren. Das 1945 in Stettin gegründete Muzeum Miejskie w Szczecinie übernahm die vor Ort gebliebenen Restbestände des ehemaligen Pommerschen Landesmuseums, u.a. 1.422 Münzen und Medaillen, darunter aber wohl nur wenige pommersche Prägungen.<sup>98</sup> Am Nationalmuseum in Stettin, dem Muzeum Narodowe w Szczecinie, wurde im Juli 1952 ein neues Münzkabinett gegründet, das auch die Bestände des 1952 aufgelösten Belgarder Museums überwiesen bekam, und seit 1996 den Status einer selbstständigen Abteilung besitzt.<sup>99</sup> Der Sammlungsbestand war bereits 1958 auf ca. 10.000 Objekte angewachsen. Bis Ende 2002 zählte allein der Pommernbestand des Stettiner Münzkabinetts unter Einschluss der pommerschen Schatzfunde mehr als 10.000 Objekte, darunter 1.805 pommersche Münzen.<sup>100</sup>

Auf Initiative Rudolf Baiers öffnete am 1. Juli 1859 in Stralsund ein Museum. Es geht zurück auf den 1858 gegründeten Verein zur Sammlung neuvorpommerscher und rügenscher Altertümer. Baier, der das Museum bis zu seinem Tod leitete, erwarb schon bald eine Sammlung von Münzen, Medaillen und Siegeln.<sup>101</sup> Als dann die bedeutende Münzsammlung Pogge von Greifswald nach Stralsund übersiedelte, gelang es dem Museum, diese Sammlung für mehr als 20 Jahre an sich zu binden.<sup>102</sup> Den Ausbau der hauseigenen Stralsunder Münzsammlung hatte man daneben nicht vernachlässigt, und es kamen zahlreiche Münzfunde aus Stralsund, Rügen und Vorpommern ins Museum. Nachdem 1945 bis 1946 das kriegsbedingt ausgelager-

te Kulturgut zurückgeführt war, konnte das Museum, ab 1949 als Kulturhistorisches Museum Stralsund, seine Tätigkeit in den seit 1924 angestammten Räumlichkeiten des Katharinenklosters fortsetzen.<sup>103</sup> Jetzt kam auch die Staude'sche Sammlung antiker Münzen aus dem Gymnasium ins Haus. Heute besitzt das Museum eine der größten Sammlungen Stralsunder und pommerscher Münzen und Medaillen, außerdem noch zahlreiche Klein- und Einzelfunde sowie 35 Schatzfunde, sechs aus der Antike, 12 Hacksilberfunde und 17 Funde aus Mittelalter und Neuzeit.<sup>104</sup>

Zu den größeren regionalen Münzsammlungen zählt die Pommernsammlung im Kreisheimatmuseum Demmin.<sup>105</sup> Erste Sammlungsanfänge reichen bis in das Jahr 1914 zurück. 1916 gründete sich der Verein für Heimatpflege zu Demmin. Die Vereinssammlungen wurden im Haus des Konrektors Alexander Rosenbrock untergebracht.<sup>106</sup> 1923 gelang es dem Lehrer Dr. Paul A. Thielscher (1881–1962), im Kreishaus ein Heimatmuseum einzurichten.<sup>107</sup> Thielscher, bereits 1924 nach Köslin versetzt und ab 1927 in Berlin ansässig, wollte die Demminer Münzsammlung publizieren und fand in Arthur Suhle, Kustos am Berliner Münzkabinett und selbst sehr an der pommerschen Münzgeschichte interessiert, einen Mitstreiter. Das Projekt kam nicht zustande.<sup>108</sup> 1990 umfasste die Demminer Museumssammlung im Kernbestand 1.027 pommersche Münzen, davon 4 goldene; gut die Hälfte des

<sup>94</sup> BSt. 42, Stettin 1892, 54. Jber. 1891/1892, S. 291; Holtz 1974, S. 16.

<sup>95</sup> Pawłowski 2004, S. 114. 9 Bände des Münzinventars von 1913 sind vorhanden, FMP II, S. 21.

<sup>96</sup> Altenburg 1928, S. 15. In den Museumsführern von 1913 und 1924 ist das Münzkabinett nicht erwähnt.

<sup>97</sup> Kunkel 1928, S. 43: Raum 8, römische Münzen, S. 44, Raum 9, Hacksilberschätze, S. 50, Raum 19, pommersche Münzen.

<sup>98</sup> Horoszko 2004, S. 15. Pawłowski 2004, S. 123, spricht von einem Prozent, d.h. ca. 140 pommerschen Münzen.

<sup>99</sup> Horoszko 2002; Horoszko 2004; Pawłowski 2004, S. 115ff.

<sup>100</sup> Pawłowski 2004, S. 115–123. Die Zahl der pommerschen Münzen errechnet sich aus den Tabellen 1–5.

<sup>101</sup> Gummel 1908, S. 6. Zu Baier vgl. auch Curschmann 1908, mit einem Schriftenverzeichnis auf S. 12–14.

<sup>102</sup> Siehe oben.

<sup>103</sup> Zur Museumsgeschichte vgl. Rieck 1961.

<sup>104</sup> Sobietzky 1989, S. 77; zu den Stettiner Auslagerungen nach Stralsund und dem Austausch der archäologischen Vorkriegssammlung 2009, FMP II, S. 21–22.

<sup>105</sup> Zur Sammlungsgeschichte Dölitzsch/Götz 1990, S. 4–6.

<sup>106</sup> Kunkel 1972, S. 104.

<sup>107</sup> Zu Thielscher vgl. Dölitzsch/Götz 1990, S. 7.

<sup>108</sup> Die Vorarbeiten für die geplante Publikation sind im Kreisheimatmuseum Demmin archiviert, vgl. Dölitzsch/Götz 1990, S. 7.

Bestandes waren Mittelaltermünzen.<sup>109</sup> Ein großer Teil der neuzeitlichen pommerschen Münzen entstammen, ebenso wie zahlreiche Münzen anderer Münzstände, dem Schatzfund von Malchin (1951/1628).<sup>110</sup>

In Polen besitzen, neben dem Nationalmuseum in Stettin, die Museen in Stolp (Muzeum Pomorza Środkowego w Słupsku), Köslin (Historia Muzeum w Koszalinie), Posen (Muzeum Narodowe w Poznaniu) und Warschau (Muzeum Narodowe w Warszawie) nennenswerte Bestände pommerscher Münzen, zumeist aus Schatzfunden.<sup>111</sup>

Die größten Bestände Rostocker Münzen sind in den Sammlungen des Kulturhistorischen Museums Rostock und im Münzkabinett des Staatlichen Museums Schwerin zu finden.<sup>112</sup> Daneben besaß auch das Rostocker Universitätsmünzkabinett große Mengen Rostocker Münzen aus Mittelalter und Neuzeit, die seit 1900 nach Schwerin vertauscht und deren Reste schließlich 1939 komplett an das Landesmuseum nach Schwerin verkauft wurden.<sup>113</sup>

Heute fallen die im Bundesland Mecklenburg/Vorpommern gefundenen Münzschatze, die durch die Intensivierung archäologischer Forschung in den Städten und auf dem Land zahlreich entdeckt werden, in die Zuständigkeit der Landesarchäologie des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und stehen hier der Wissenschaft zur Verfügung.

Die bedeutendsten Pommernbestände außerhalb Mecklenburgs und Pommerns besitzt das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin mit einer Stammsammlung von mehr als 3.515 pommerschen Münzen, gespeist aus den Erwerbungen der großen Privatsammlungen von Dannenberg und Hoffmann (eingeschlossen die Bestände der Sammlung Bahrfeldt von 1921) und den zahlreichen Schatzfunden des 19. und 20. Jahrhunderts, die vollständig oder in Auswahl u.a. aus der ehemaligen preußischen Provinz Pommern ins Kabinett kamen.<sup>114</sup>

Auch andere Museen in Deutschland verfügen in ihren Münzkabinetten über wichtige Pommernbestände, z.B. das Museum für Hamburgische Geschichte, in Frankfurt/Main das Historische Museum sowie das Geldmuseum der Bundesbank, die Münzkabinette Gotha und Dresden sowie die Münzsammlung der Universitätsbibliothek in Leipzig.

Münzschatze aus dem 14. und 15. Jahrhundert, der Zeit, in der hansische Münzen die regionalen südkandinavischen Währungsverhältnisse dominierten, bilden die Quelle der großen Pommernbestände der Königlichen Münzkabinette in Kopenhagen und

Stockholm. Viele dieser wichtigen Funde sind in Dänemark und Schweden entweder vollständig archiviert, oder aber gut dokumentiert bzw. in repräsentativer Auswahl in die systematischen Sammlungen eingeordnet.<sup>115</sup>

### *Pommersche Münzforschung – Ein Rückblick*

Während seiner Zeit als Rektor der Stadtschule und Professor am Collegium Groeningianum in Stargard trug der aus Wurzen in Sachsen stammende Johann Christian Schöttgen (1687–1751) seit 1721 die verstreut publizierten Nachrichten zu den pommerschen Mittelaltermünzen und zum städtischen Münzrecht zusammen.<sup>116</sup> Eine Münzsammlung legte er sich nicht an. Nachdem Schöttgen seine Rektorenstelle im pommerschen Stargard bezogen hatte, gab er von 1721 bis 1727 unter dem Titel „*Altes und Neues Pommerland*“ eine der ersten deutschen landesgeschichtlichen Zeitschriften heraus. Schon im ersten Band, in der Veröffentlichung seiner Abhandlung zur Geschichte des Rügenwalder Kartäuserklosters Marienkron, reklamierte er die Untersuchung des Pommerschen Münzwesens für sich und merkte an „*Diese Müntzen setze ich itzund so her, wie ich sie im Lateinischen gefunden* [in der Aufstellung des klösterlichen Kunst- und Bargeldbesitzes, Verf.], *behalte*

<sup>109</sup> Nach Dölitzsch/Götz 1990, S. 12–13, 27–42.

<sup>110</sup> Vgl. Kluge 2004, Fundkatalog, S. 207 ff.

<sup>111</sup> Ciecholewska 2004 (Stolp); Idzikowska/Miehle 2004 (Warschau); Mielniczuk 2004 (Köslin); Murawska 2004 (Posen).

<sup>112</sup> Zu den Sammlungsgeschichten Schwerin und Rostock zuletzt Kunzel 2004, S. 11–20.

<sup>113</sup> Klüßendorf 1995b, S. 203–206; auch Kunzel 2004, S. 15–17.

<sup>114</sup> Der Erwerb der Privatsammlung Hoffmann 1930 siehe oben; zur Geschichte des Münzkabinetts Kluge 2005. Eine Zählung der Stammsammlung ergab 1983 insgesamt (MA/NZ) 3.515 Münzen, davon 40 goldene, wobei Preußisch-Pommern hier nicht erfasst wurde. An Mittelaltermünzen wurden 2.445 gezählt, darunter 4 goldene. Hinzuzurechnen sind die noch nicht eingelegten Münzen aus der Sammlung Hoffmann sowie die zahlreichen Gegenstempel aus Westfalen und der Kipperzeit.

<sup>115</sup> Siehe DMS und SML.

<sup>116</sup> Vgl. Reinhardt Eigenwill, Schöttgen, Johann Christian, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi/> (2.2.2017), mit zahlreichen weiterführenden Links. Wertvoll auch Georg Müller, „Schöttgen, Johann Christian“, in: ADB (1891) (Onlinefassung), URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd10416106X.html>.

mir aber vor, in einer absonderlichen Dissertation das alte Pom(m)erische Müntz-Wesen weitläuffig zu untersuchen“.<sup>117</sup> Womit Schöttgen offenbar nicht gerechnet hatte, war die kritische Aufnahme seiner Publikation. Sie gipfelte im Vorwurf „Das Ding / sagt man / möchte wohl gut seyn, aber der Autor ist kein Pommer“. Schöttgen entgegnete „Ich bin zwar kein Pommer, auch nicht eben lange im Lande gewesen, aber ich verstehe durch GOTTes Gnade, mein Handwerck, und will manchen Pommer etwas sagen, das er nicht gewust. [...] Wer aber eine vollständige Chronica von gantz Pommerland haben will, der mache sich eine. Ich lasse mir genügen, so lange, als GOTT will, zu diesem Bau einige Materialien herbey zu schaffen.“<sup>118</sup>

Bereits 1728 verließ Schöttgen Pommern in Richtung Sachsen. Er nahm seine Kollektaneen mit, ohne daraus publiziert zu haben. Bis zu seinem Tod blieb Schöttgen Rektor der Dresdner Kreuzschule, wo er viel für die sächsische Landesgeschichtsforschung leistete. Beim Verkauf seiner Bibliothek 1753 fehlten die Pommernmanuskripte.<sup>119</sup> Sie wurden vorab von Johann August von Ponickau auf Klipphausen (1718–1802) erworben, dessen etwa 16.000 Bücher und Handschriften bereits zu Lebzeiten als Bibliotheca Ponickaviana an die Universität Wittenberg kamen.<sup>120</sup> Mit der Verlegung der Universität Wittenberg nach Halle zog die Bibliothek an die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg um. Die Schöttgen'schen Manuskripte befinden sich noch heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.<sup>121</sup> 1858 wurden sie von Ludwig Giesebrecht (1792–1873) entdeckt, dem Lehrer für Geschichte und Religionswissenschaften am Stettiner Mariengymnasium, einem der führenden Köpfe des pommerschen Geschichtsvereins. Für die Analyse überstellte ihm die Universität alle Bände nach Stettin und Giesebrecht berichtet 1860 detailliert, aber etwas enttäuscht über seine Entdeckungen; offenbar hatte er etwas mehr erwartet.<sup>122</sup> Über die numismatischen Arbeiten verlor Giesebrecht nur wenige Worte; aus heutiger historiografischer Sicht zu Unrecht. Im ersten Teil der Geschichte der Stadt Stargard streifte Schöttgen das Münzrecht nur kurz, doch dann lieferte er mit dem als „Pomeranica MSS“ bezeichneten Band eine umfangreichere pommersche Münzgeschichte: „III. Christ. Schöttgen de re monetali Pomeranorum, autographum auctoris“.<sup>123</sup> Seine Münzforschungen hatte Schöttgen unter das Motto gestellt: „Es ist fast nichts confusers annoch, als das Teutsche Müntz-wesen.“ Folgerichtig trug er erst einmal zahllose Nachrichten zum pommerschen Münz- und Geldwesen aus den ihm zugänglichen gedruckten Quellen zusammen. 76 Seiten (38 Blatt) umfassen seine chronologisch und



Abb. 12 Johann Christian Schöttgen, Schabkunstblatt von Johann Jakob Haid 1744, UB Leipzig, Inv.-Nr. 60/180

nach Nominalen in 13 Kapitel gegliederten Aufzeichnungen.<sup>124</sup> Dem schließen sich 54 währungsbezogene

<sup>117</sup> Schöttgen 1721, St. 1, S. 36, Anm. (s).

<sup>118</sup> Schöttgen 1721, St. 3, Vorrede §§ 2–4.

<sup>119</sup> Verkaufskatalog der Schöttgenschen Bibliothek: Index librorum quibus utebatur B. Chr. Schöttgen, Rector Scholae Dresdensis, An. 1753. D. 12. Sq. Februarii ... per modum Auctionis venalium ..., Dresden 1753.

<sup>120</sup> Zu Ponickau vgl. ADB 26, Leipzig 1888, S. 410–411 (Hartwig, Otto).

<sup>121</sup> Dr. Marita von Cieminski ist herzlich für Nachforschungen und Bereitstellung von Digitalisaten zu danken. Die fraglichen Manuskripte aus der Bibliotheca Ponickaviana haben folgende Signaturen: Pon. Hist 4° 8: Historie der Stadt Stargard. Von der weltlichen Historie der Stadt Stargard T. 1 und Pon. Hist 4° 24 (III): De re monetali Pomeranorum.

<sup>122</sup> BSt, 32. Jber., Stettin 1860, S. 8–26 (Giesebrecht). Zu Giesebrecht siehe Kern 1875 und 1879, auch Eintrag Ludwig Giesebrecht in Wikipedia, Abruf 2.2.2017.

<sup>123</sup> BSt, 32. Jber., Stettin 1860, S. 12, Geschichte der Stadt Stargard, Kap. 5, u.a. Münzrecht; S. 23–24, pommersches Münzwesen.

<sup>124</sup> UB Halle, Pon. Hist 4° 24 (III): De re monetali Pomeranorum. Die Kapitelgliederung ist die Folgende: 1. Von dem ersten (Slavischen) Gelde, welches man gewogen hat. 2. Von der Mark. 3. Von den Denariis oder Pfennigen und Vinckenogen. 4. Von denen Solidis oder Schillingen. 5. Von Witten und Vierchen. 6. Von Veränderung der alten Pommerschen Muntze. 7. Von dem Müntzwesen unter den pommerschen Hertzogen. 8. Von dem Müntzwesen unter den Schwedischen Königen. 9. Von der guldenen Muntze. 10. Von kupferner Muntze und anderer Verfälschung derselben. 11. Von denen Müntz-Städten. 12. Von denen Historischen oder Gedächtniß-Müntzen. 13. Von denen fremden Münzen, die in Pommern gemeldet und gebräuchlich gewesen.



Abb. 13 Katalog der Sammlung des Matthäus Heinrich von Liebeherr, Berlin 1752, Titelblatt, Münzkabinett Berlin

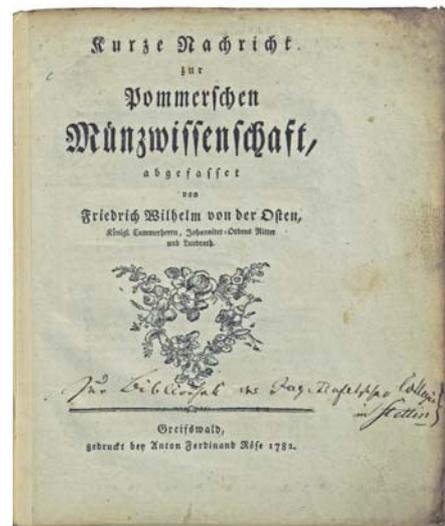


Abb. 14 Friedrich Wilhelm von der Osten, Sonderdruck (Vorabdruck) Greifswald 1782, Titelblatt, UB Greifswald, Inv. 1910.1102

Auszüge aus dem Liber beneficiorum des Rügenwalder Klosters Marienkron für die Zeit 1430 bis 1528 und weitere Notizzettel zu den einzelnen Münzkapiteln an. Neben historischen Erläuterungen plante Schöttgen einen Münzkatalog, der mit Kupferstichen illustriert werden sollte.<sup>125</sup> Für den Medailleenteil konnte Schöttgen die schon erwähnte Sammlung des Kammerrats Rücker nutzen. Aus all dem hätte eine tüchtige, quellenbasierte Münzgeschichte werden können. Doch leider stellte Schöttgen bei seiner Rückkehr nach Sachsen, 1728, alle Arbeiten zur pommerschen Numismatik ein.

Vielleicht hatte Schöttgens Ankündigung von 1721 bewirkt, dass nun vor Ort etwas mehr numismatisch geforscht wurde. Matthäus Heinrich von Liebeherr fasste als Erster den Plan, eine illustrierte pommersche Münzgeschichte zu drucken. Bei seinem Tod lagen bereits zahlreiche Münzzeichnungen vor, die heute verschollen sind.<sup>126</sup> Vom ursprünglichen Plan blieb 1752 nur der zweibändige, nicht illustrierte Verkaufskatalog seiner Sammlung, dessen Beschreibungsmängel später oft kritisiert wurden. Aber allein schon aufgrund der schiereren Menge beschriebener Münzen und Medaillen behielt der Katalog bis ins 20. Jahrhundert den Ruf eines Referenzwerkes.<sup>127</sup>

Als ambitionierter und forschender Sammler griff dann v. Liebeherrs Schwiegersohn Friedrich Wilhelm von der Osten zur Feder. Der große Wurf sollte die illustrierte „*Pomerania numismatica oder vollständiges Verzeichnis und genaue Beschreibung aller das Herzogthum*

*Pommern betr. und angehenden Gold- und silbernen Medaillen und groben pommerschen Münzen*“ werden. Drucken ließ er sie nicht, wenngleich das Manuskript, ein Folioband von 216 Seiten, bereits 1777 fertiggestellt war.<sup>128</sup>

Sein Unterfangen begründete von der Osten mit der großen Seltenheit pommerscher Münzen, mit der „unbegreiflichen Nachlässigkeit“, mit der der von den Liebeherr'schen Erben beauftragte Johann Gottlieb Lehmann den Katalog von 1752 verfasst hatte, und mit

<sup>125</sup> Ebd. zwischen fol. 126 und 128 finden sich Probezeichnungen von einem Taler 1628 und dem Doppeldukat auf die Eroberung von Stettin 1677.

<sup>126</sup> Slg. Liebeherr 1752, T. 2, Vorrede. Diese Zeichnungen befanden sich noch 1786 in der bei den Erben erhaltenen pommerschen Bibliothek in einem „gezeichneten Münzbuch“, vgl. Osten 1786, S. 317, Anm. 4 und S. 320, Anm. 10–11.

<sup>127</sup> Krüger 2006, S. 16–17.

<sup>128</sup> LAG Rep. 41, Plathe, 02.07, 1 A I: 23 (1016) Pomerania Numismatica. Der Ms.-Abschluss ergibt sich aus folgenden Indizien: Als Bernoulli 1778 in Plathe weilte, lag es druckreif vor. Viel früher dürfte es auch nicht fertiggestellt worden sein, denn Oelrichs Hauptwerk von 1778 über die Medaillen des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm war noch nicht erschienen und ist daher nicht als Referenz im Katalog nachgetragen. Die letzten Einträge beziehen sich auf das Jahr 1777, in dem von der Osten eine (numismatische) Reise nach Berlin unternommen hatte. Somit war das Manuskript in der heutigen Form 1777 abgeschlossen und wurde vom Verfasser danach nicht mehr ergänzt. Vgl. Fried 2019, S. 170.

Staatliche Münzsammlung München: 54A (II)

Staatliches Museum Schwerin, Münzkabinett:

2A, 2B (I), 4 (II), 6A (II), 6B (II), 6B (III), 6C, 9B (I), 9B (II), 10 (I), 11A (I), 11C, 12A (I), 12A (II), 12F, 12K, 13, 14A, 14C, 17, 18, 19E, 19F, 28, 29 (II), 30, 42A (II), 50C (I), 60B (III), 63B, 63D (II), 80A (II), 87C, 108A (I), 108A (II), 109 (I), 110H (III), 110J (II), 112 (II), 119B, 122A (II), 146, 150; Prägungen Werle: Ue. 36, Ue. 37, Ue. 38, Ue. 39, Ue. 40, Ue. 41, Ue. 41, Ue. 42, Ue. 43

Statens Historiska Museer, Kungl. Myntkabinettet, Stockholm:

12B (II), 39 (I), 58, 73 (II), 77B (III), 105, 106, 140, 142A (II), 145A, 154; Meckl.-Stargard: Ue. 47var.

Stiftung Schloss Friedenstein, Gotha: 51

Stralsund Museum:

12G, 32A (II), 35 (I), 35 (II), 43B (III), 43C (II), 43E (II), 50A, 50B (II), 50B (III), 50B (IV), 50D (II)

Universitetets Kulturhistoriske Museer, Myntkabinettet, Oslo: 129 (Ue. S6), Foto: Olav Elias Gundersen

Viborg Museum: 33A.1 (IV), 33A.2 (I), 73 (III)

Literatur: Dannenberg 1893/96: 38B.7, 44B, 80B, 128, 149

Handel:

Cahn 45, 1921: 88B; Emporium Münzhandel, Hamburg: 8 (III), 52A, 61; Künker, Osnabrück: 33A.3 (II), 120A; Münzen Müller: 23C; Olding, Osnabrück: 112 (I); WAG, Arnsberg: 99C

Privatsammlungen: 8 (V), 11A (II), 33A.2 (II), 33A.5 (I), 40 (II), 43E (I), 50C (II), 64, 66 (II), 68 (I), 70 (I), 71 (II), 74, 75C (II), 78, 83C, 91, 93, 99D, 103, 108C, 115 (I), 119D (II), 134, 137, 141, 144, 148

## Textabbildungen:

Archäologisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin (ALM):

Abb. 22 Münzstempel, 2, 2a, Foto: Heiko Schäfer

Archiv der Hansestadt Rostock (AHR)

Abb. 18 Urkunde, 13. Dezember 1325, MUB 4675, Sign. U1a

Abb. 19 Urkunde, 30. Mai 1361, MUB 8903, Sign. U1a

Abb. 23 Urkunde, 9. Oktober 1425, Sign. U1p

Archiv der Hansestadt Stralsund (AHS)

Abb. 4 Johann Albert Dinnies, Gemälde, Sign. D-04536, Foto: Robert Weber

Abb. 5 Carl Friedrich Pogge, Scherenschnitt, ca. 1837, Sign. L-Ic-158 b

Abb. 6 Rudolf Baier, 1899, Sign. L-Ia-001, Foto E. Wothke

Abb. 16 Urkunde, 23. März 1319, PUB 5, Nr. 3245, Aus-

fertigung B, Sign. StU 148

Abb. 17 Urkunde, 3. Dezember 1325, PUB 6, Nr. 3894, Sign. StU 198

Abb. 25 Urkunde, 16. Februar 1421, Sign. StU 738

Abb. 26 Urkunde, 15. Dezember 1428, Sign. StU 0822

Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel

Abb. 2 J. G. Lehmann, Kupferstich von C. B. Glaßbach 1775, Inv.-Nr. I 7785

Książnica Pomorska w Szczecinie [Pommersche Bibliothek in Stettin], Oddział Rękopisów i Starych Druków [Abteilung für Handschriften und Alte Drucke]:

Abb. 3 F. W. v. d. Osten, Foto nach einem Gemälde, 1939, Inwac 450/179

Kulturhistorisches Museum Rostock

Abb. 22, 3–4a (Foto: M. Kunzel)

Landesarchiv Greifswald (LAG)

Abb. 26 Urkunde, 1428, Sign. Rep. 38 b U Anklam Nr. 75

Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar

Abb. 9 Tassilo Hoffmann, Foto, Mdl A 951 Bl. 31

Münzkabinett – Staatliche Museen zu Berlin (MKB)

Abb. 7 H. Dannenberg, Medaille von F. v. Brakenhausen 1893, Münzkabinett Berlin (18234910)

Abb. 10 Slg. Pogge, Auktionskatalog 1903, Umschlag

Abb. 13 Sammlung des M. H. v. Liebeherr, Berlin 1752, Titelblatt

Abb. 28, 29, 30, 31, 32, 33 (Münzen s.o.)

Stadtarchiv Greifswald (SAG)

Abb. 20 Urkunde, 2. April 1325, PUB 6, Nr. 3835, Sign. Rep 2, Nr. 54

Abb. 24 Urkunde, 10. Oktober 1389, Sign. Rep 2, Nr. 172

Städtisches Museum Braunschweig

Abb. 15 Wilhelm Jesse, Gemälde von Kurt Mohr 1951, Foto: Dirk Scherer

Universitätsbibliothek Greifswald

Abb. 14 F.W. v. d. Osten, Sonderdruck (Vorabdruck) Greifswald 1782, Titelblatt, Inv.-Nr. 1910.1102, Sign. 520/La924

Universitätsbibliothek Leipzig

Abb. 1 Hz. Philipp II. v. Pommern-Stettin, Kupferstich von Lucas Kilian 1613, Inv.-Nr. 39/111

Abb. 12 J. C. Schöttgen, Schabkunstblatt von Johann Jakob Haid 1744, Inv.-Nr. 60/180

Privatbesitz

Abb. 8 E. Bahrfeldt, Plakette von Wilhelm Menzner 1920, Foto: Franziska Vu

Abb. 11 Slg. Bratring, Auktionskatalog 1912, Umschlag

Rostock



1



2A



2B (I)



2B (II)



3A.1



3A.2 (I)



3A.2 (II)



3B



3C



4 (I)



4 (II)



5



6A (I)



6A (II)



6B (I)



## **BERLINER NUMISMATISCHE FORSCHUNGEN, NEUE FOLGE**

begründet von Bernd Kluge, hrsg. von Bernhard Weisser

- 1 Bernd Kluge (Hrsg.), Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Ergebnisse des Dannenberg-Colloquiums, Sigmaringen 1993, XI, 323 S.  
[zugleich Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz. Monographien 31].
- 2 Michael Kunzel, Das Münzwesen Mecklenburgs von 1492 bis 1872. Münzgeschichte und Geprägekatalog, Berlin 1994, 531 S., 44 Tafeln.
- 3 Hubert Emmerig, Der Regensburger Pfennig. Die Münzprägung in Regensburg vom 12. Jahrhundert bis 1409, Berlin 1993, 329 S., 28 Tafeln, 6 Karten.
- 4 Heinrich Buck – Adalbert Büttner – Bernd Kluge, Die Münzen der Reichsstadt Goslar 1290 bis 1764. Münzgeschichte und Geprägekatalog, Berlin 1995, 265 S., 40 Tafeln.
- 5 Bestandskataloge des Münzkabinetts Berlin. Die italienischen Medaillen der Renaissance und des Barock 1450-1750. Bearbeitet von Lore Börner, Berlin 1997, 458 S., 152 Tafeln.
- 6 Wilhelm Hollstein, Metallanalytische Untersuchungen an Münzen der Römischen Republik, Berlin 2000, 190 S., 16 Tafeln.
- 7 Michael Kunzel, Die Münzen der Hansestadt Wismar 1359 bis 1854. Münzgeschichte und Geprägekatalog, Wismar/Berlin 1998, 346 S., 36 Tafeln [zugleich: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte 6].
- 8 Michael Kunzel, Die Münzen der Hansestadt Rostock 1492 bis 1864. Münzgeschichte und Geprägekatalog, Berlin 2004, 376 S., 31 Tafeln.
- 9 Wolfgang Steguweit, Raimund Faltz. Medailleur des Barock, Berlin 2004, 191 S.
- 10 Bernd Kluge, Die Münzen König Friedrichs II. von Preußen 1740–1786, Berlin 2012, 400 S.
- 11 Alexa Küter, Zwischen Republik und Kaiserzeit. Die Münzprägung unter Augustus, Berlin 2014, IX, 412 S.
- 12 Christian Stoess – Roland Diry – Sebastian Steinbach (Hrsg.), Münzstätten, Münzprägung und Münzwege des Mittelalters in Hessen. Ergebnisse der Tagung Frankfurt und Hessen im monetären mittelalterlichen Transit, Regensauf 2021, 592 S.
- 13 Julius Roch, Die kaiserzeitliche Münzprägung Milets. Fallstudie zur Entwicklung der Repräsentation, Perzeption und Integration der römischen Autorität im kollektiven Selbstverständnis der Städte Kleinasien, Regensauf 2023, X, 406 S.
- 14 Christian Stoess – Bernhard Weisser – Burkhard Balz (Hrsg.), Falschgeld und Münzfälschungen, Regensauf 2024, 196 S.
- 15 Michael Kunzel – Ascan Morlang, Gryp und Stral. Die Münzen der rostock-sundischen Währung 1365 bis 1489. Mit Beiträgen zur Münz- und Geldgeschichte von Gerald Stefke und Markus Leukhardt, Regensauf 2024, 375 S. mit 26 Tafeln.

**Zu beziehen über das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin. E-Mail: [mk@smb.spk-berlin.de](mailto:mk@smb.spk-berlin.de).**

ISBN 978-3-86646-258-8